

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 296

Dienstag, 18. Dezember 1928

35. Jahrgang

Amanullah geflohen!

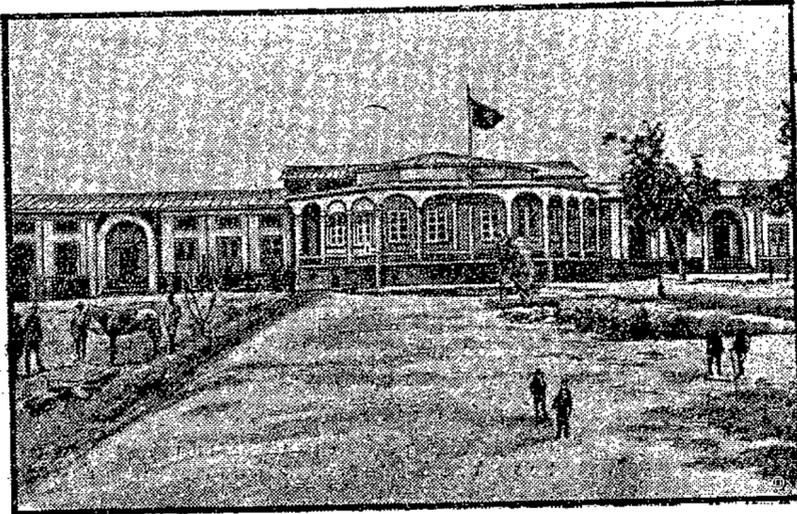
Revolution in Afghanistan / Das Heer verläßt den König 150 Deutsche in Gefahr!

Seit Wochen kamen aus Afghanistan beunruhigende Meldungen. Wilde Bergstämme von der indischen Grenze hatten sich erhoben und die Sommerresidenz des Königs, dessen europäische Reformen sie mit fanatischem Haß erfüllten, niedergebrannt. Sofort kam allerdings die Nachricht hinterher, es handle sich um eine bedeutungslose Mäuererei. Das Land stehe treu zu seinem angestammten Landesvater. Heute früh meldet Wolff plötzlich, daß das Heer sich gegen den König erhoben hat, und der König mit der Königin in ein Fort von Kabul geflüchtet ist. Angeblich soll diese Revolte in keinem Zusammen-

Moscheen und spitzen Minarets, durch die die Kamellkarawanen ziehen, eine ruhige Ortschaft mit armer mohammedanischer Bevölkerung —

cher ein großes Dorf als eine Königsresidenz.

Dem ehrgeizigen Amanullah genügte diese Hauptstadt nicht; einige Kilometer entfernt, durch eine breite Brachstraße mit Kabul verbunden, ließ er sich einen neuen Regierungssitz erbauen, der nach ihm Darul Aman, „Das Haus des Aman“, genannt wird. Den Europäer, der die Zeugnisse alter orient-



Eines der neuen Regierungsgebäude in Darul Aman

hang mit den Vorgängen an der indischen Grenze stehen. Von dem Schicksal der Europäer in Kabul fehlt jede Nachricht.

Wenn Eingeweihte auch schon seit längerer Zeit voraus-sagten, daß die überstürzten Reformen Amanullahs zu keinem guten Ende führen könnten, so war man auf einen so schnellen Umsturz doch nicht gefaßt. Ueber die Verhältnisse, die sich in der letzten Zeit in Afghanistan entwickelt haben, schreibt uns ein hervorragender Fachmann:

Wochenlang konnte man im Mai und Juni dieses Jahres in Kabul keine Glühbirne kaufen, da alle Beleuchtungskörper zu der Illumination der Hauptstadt gebraucht wurden, zu den Feierlichkeiten, mit denen die Afghanen ihren rückkehrenden König empfangen wollten.

Amanullah wurde umjubelt wie ein Eroberer.

Als der erste Kauf der Begeisterung dann verflohen war, wurde man sich bewußt, daß der König viel Geld für europäische Kleider, für europäische Möbel und für andere „Modernisierungen“ ausgegeben hatte. Die Veruche des Königs, die äußerliche Europäisierung gewaltsam dadurch zu beschleunigen,

daß er den Abgeordneten zwangsweise die Bärte abschneiden ließ

und sie nötigte, einen Frack anzuziehen, fanden ebenso wenig Gegenliebe wie die Verletzung religiöser mohammedanischer Vorschriften durch ihn und seine Familie. Afghanische Bergstämme haben sich nun aufgemacht, Kabul zu erstürmen, und sie beschließen zweifellos, dort alles zu vernichten, was europäisch ist. Ungefähr 100 000 Afghanen und 500 Europäer wohnen in Kabul, jener Stadt, die noch heute von der nächsten Eisenbahnstation und dem nächsten Hafen nur in wochenlanger Reise zu erreichen ist. 1760 Meter über dem Meerespiegel liegt die afghanische Hauptstadt südlich des Hindukusch, dessen Berge bis zu 7000 Meter hoch sind, an einem Nebenfluß des Indus. Es ist eine schmucklose orientalische Stadt mit niedrigen Häusern,

italischer Kultur in Herat oder Paghman gesehen hat und der dieses verschlafene aller mohammedanischer Länder bereift, be-rührt es eigentümlich,

mitten im Innern Asiens eine europäische Stadt

zu erblicken, mit Regierungsgebäuden, die in München oder Lyon stehen könnten, mit einem europäischen Rathaus und europäisch angelegten Ministerwohnungen. Am 20. Februar 1923 wurde der

Das Deutsche Reich ist eine Republik

Sogar Hugenberg's Chefredakteur hat das jetzt kopiert

Ein Deutschnationaler über die Deutschnationalen

Berlin, 18. Dezember (Radio)

Der frühere leitende Redakteur des Hugenberg'schen „Tag“, Schulze-Pfäelzer, hat sich mit der republikanischen Staatsform abgefunden und legt in einer im Verlag von Curtius-Berlin unter dem Titel „Politik ohne Wrajen“ erschienenen Schrift Bekenntnisse ab, die sehr wertvoll sind. Er sagt u. a.: „Ich bin nach Jahren des Widerstandes gegen das neue Reich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es wirklich da ist. Ich kann es nicht länger als ein vorläufiges Interregnum, als ein Jahrzehnt noch immer nicht abgeschlossener Wirren bezeichnen, ich kann nicht mehr seine Eigenexistenz leugnen. Darum stelle ich mich brüderlich und arbeitsfroh hinein.“ Das sind ganz andere Töne, als man sie von Lambach gehört hat; und doch haben schon die Zahm-

Grundstein zu dem großen Werk gelegt und die Grundfläche eingeweiht, auf der sich, wenn alles planmäßig verlaufen wäre, nach zehn Jahren eine Stadt mit 20 000 Menschen erheben sollte. Man hat zunächst Zementfabriken erbaut und Handwerkerhütten eingerichtet, in denen deutsche Lehrer die afghanischen Handwerker für ihre Arbeiten vorbereiteten. Vor einigen Jahren hatte Amanullah eine Sondergesandtschaft nach New York, Paris, Berlin, Rom und Moskau entsandt, die eine Reihe deutscher Wissenschaftler und Künstler nach Afghanistan holte, um bei der technischen Durchführung des Europäisierungswerkes mitzuwirken.

Zurzeit weilen 150 Deutsche in Kabul, die sich wahr-scheinlich in großer Gefahr befinden;

denn rebellische Bergstämme im Innern Asiens pflegen sich um Regeln des Völkerechts wenig zu kümmern.

Die neuen Gebäude in Darul Aman sind einfach und würdig gehalten, und man hat bei ihrem Anblick keineswegs das peinliche Gefühl aufdringlicher Prunkucht, das man häufig vor den mit Schmuck überladenen europäischen Bauwerken im Orient empfindet. Man hat sich geseht, ähnliche Gebäude wie in Paghman zu errichten, der Sommerresidenz des Emirs, in der ein Triumphbogen aus weißem Marmor zu „bewundern“ ist. Solche Bauwerke sind in Paris oder Budapest ganz angebracht, wirken aber im Innern Asiens als ungehörige Nachahmung europäischer Kunst lächerlich. In Darul Aman hat man sich davor gehütet, geschmacklosen Prunk zu schaffen.

Freilich hat der Emir Amanullah die Europäisierungslust seiner Untertanen überhäht;

vorläufig denken die Afghanen wenigstens nicht daran, sich nach dem Vorbild dieser Häuser neu einzurichten, und sie sind im Gegenteil eher geneigt, in unbeschäfteten Augenblicken dieses ganze Reformwerk zu sabotieren.

Die Deutschen, die der Emir nach Afghanistan berufen hat, widmen sich aber nicht nur dem Städtebau und der Erschließung des Landes durch neue Wege, sie haben auch einen Plan zur Wiederaufstellung der Wälder ausgearbeitet, die schon vor Jahrhunderten durch Raubbau vernichtet worden sind. Würde Amanullah mehr Geld für diese wirtschaftlichen Verbesserungen und für die großen Bewässerungsanlagen ausgeben haben, die der Landwirtschaft zugute kommen sollen, statt sich darauf zu versteifen, eine europäische Hofhaltung zu führen, so hätte er zweifellos seinem Land mehr genützt und auch mehr Beifall geerntet. In Afghanistan gibt es nämlich für Europäer vieles zu tun, was der Bevölkerung nützen kann, ohne ihre religiösen Gefühle und ihre Weltanschauung zu verletzen. Da sind reiche Kupferbergwerke vorhanden, andere Metalle schlummern noch unbenutzt im Schoß der Berge, Wasserkraften können zur Erzeugung von Elektrizität verwendet werden — Arbeit genug für ein Heer europäischer Techniker! Das alles lag im Reformplan Amanullahs, der sich jedoch von unwichtigen Dingen hienieden ließ und dadurch die wichtige Arbeit aufs Spiel gesetzt hat. Würde sein Volk nicht den Unterschied zwischen dem altertümlich orientalischen Kabul und dem modernen Darul Aman mit halbeuropäisierteren Afghanen vor Augen sehen, sondern die geringe Ergiebigkeit primitiver Goldwäschereien mit der Produktivität moderner Goldgewinnung vergleichen können, so gäbe es heute keine Bedrohung der Herrschaft Amanullahs. Dr. Georg Häfner.

Werstarbeiterkonferenz in Lübeck

Der Spaf hat den Wersten rund 12 Millionen gekostet

Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hat für Donnerstag dieser Woche eine Werstarbeiterkonferenz nach Lübeck einberufen. Die Konferenz wird sich vor-ausschließlich mit dem Ergebnis der Schlichtungsverhandlungen beschäftigen.

Die Schlichtungsverhandlungen im Werstenkonflikt, die auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers im Reichsarbeitsministerium stattfinden sollen, sind auf Mitt-

woch, den 19. Dezember, vertagt worden, weil die an den Verhandlungen beteiligten Gewerkschaftler durch eine in Stuttgart stattfindende Veranstaltung bis dahin verhindert sind.

Wie der Voss. Ztg. aus Bremen berichtet wird, befürchtet man, daß durch diese Hinausschiebung der Verhandlungen vor Sonnabend kaum eine Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs, mit der man rechnet, erfolgen wird, so daß an eine Arbeitsaufnahme vor Weihnachten, ja kaum vor Neujahr mehr zu denken ist.

Die Verluste der Wersten aus dem Streit betragen bisher monatlich ungefähr 4 Millionen Mark und werden sich, falls die Arbeit erst wieder am 2. Januar aufgenommen wird, dann auf ungefähr 12 Millionen Mark stellen. Für die Betriebe des Deschimag-Konzerns allein werden die Gesamtverluste auf drei Millionen geschätzt.

heiten Lambachs für Herrn Hugenberg genügt, den Ausschluß des Schuldigen aus der Partei zu fordern. Aber es kommt noch besser. Direkt an die Adresse Hugenberg's gerichtet scheint die folgende Warnung vor einem neuen Putz:

„Man muß die Helden kennen, die bei uns mit der Volks-erhebung dramatisieren. Revolutionäre, die triumphierten, haben zu allen Zeiten anders ausgesehen. Wie unendlich kind-licher waren ihre Chancen beim Kapp-Putz und wie jäm-merlich endete der Morgenfeldzug über die Charlottenburger Chaussee.“

Auch die sogenannten legalen Staatsstreik-pläne der Hugenberg und Genossen nimmt Schulze-Pfäelzer nicht ernst:

„Was an oppositionellen Privatentwürfen für eine neue Verfassung von der radikalen Opposition zu Papier gebracht wurde, wirkt gegenüber der Weimarer Verfassung beinahe kind-lich. Mögen die Worte auch noch so hochtrabend sein.“ Ja, man nimmt sich selbst schon nicht mehr ganz ernst: „Die Deutsch-nationalen haben die alten Standarten, die schon am Boden schleppten, wieder hochgezogen: Monarchie! Monarchie! In den vier Wänden unter sich darf man ruhig Republikaner sein, aber nach außen hin muß man das majestätische Parteideal hochhalten.“

Das sagte kein Witzbold, sondern jemand, dem es bitter ernst um die Vermittlung im nationalen Lager war. Auch vom Mon-archismus der Landwirte hält der Kenner nicht mehr viel, denn „dem Landwirt von heute stehen die Kreislagen sehr viel näher als der Thron. Die Königs- und Kaiser-Idee . . . ist zu einem Lippenbekenntnis in den Feiertunden geworden.“

Zur Bervollständigung des Bildes gehört, was Schulze-Pfäelzer über die Zusammenarbeit zwischen seinen bisherigen Parteifreunden und den Kommunisten sagt:

„Die Kommunisten sehen sich nach schwarz-weiß-roter Hilfe um, wenn sie einen verhassten Sozialdemokraten stützen wollen und die Nationalisten haben schon so manchenmal zitiert be-kannt, jede kommunistische Wackstimme zähle für sie.“

So erfährt man von Dr. Schulze-Pfäelzer, der bisher einer der Prominenten im Hugenberg-Kreise war und noch heute einer der Wissenden ist, was von der „nationalen Rechten“ in Deutschland zu halten ist, was sie kann und — wer ihr hilft!

Der Krieg im Newwald

Zwischen den beiden südamerikanischen Republiken Bolivien und Paraguay ist es innerhalb weniger Tage nach einander zu kleinen Grenzgefechten, zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen und schließlich, trotz einer Intervention des gerade tagenden Völkerbundes zu kriegerischen Handlungen größeren Maßstabes gekommen. Eine formale Kriegserklärung liegt zwar noch von keiner Seite vor, aber der tatsächliche Zustand, der in den letzten Tagen eingetreten ist, insbesondere die Höhe der beiderseitigen Verluste, spricht dafür, daß ein wirklicher Krieg nach südamerikanischen Maßstäben bereits im Gange ist.

Südamerikanische Maßstäbe sind allerdings ganz anders zu werten als europäische. Bei südamerikanischen Kriegen, die sich meist auf urwaldartigen Schauplätzen riesiger Dimensionen und fern von zivilisierten Gebieten abspielen, treten keine Massenheere in Aktion, sondern kleine Verbände berufsmäßiger Soldaten, durch eingeborene Indianerstämme ergänzt. Solche Kriege können Jahre dauern, ohne daß das Wirtschaftsleben der unmittelbar verwickelten Staaten darunter ernstlich leidet, geschweige denn die Wirtschaft und der Friede der Außenwelt. Nur der nordamerikanische Kapitalismus pflegt in den meisten Fällen der lachende Dritte zu sein, denn er schießt sich nachträglich durch Anleihen an die finanziell mitgenommenen Kriegsgegner weiteren wirtschaftlichen und politischen Einfluß in deren Ländern.

Die Frage der „Schuld“ ist von Europa aus schwer zu beantworten: Uns müdet dieser Krieg um so sinnloser an, als es sich um zwei Staaten gleicher Kultur, gleicher Sprache, gleicher

politischer Herkunft handelt. Es ist überhaupt nicht einzusehen, warum es so viele südamerikanischen Republiken gibt, die ja alle etwa zur selben Zeit vor der spanischen Fremdherrschaft befreit wurden und im übrigen sprachlich, kulturell und sogar den politischen Institutionen nach fast völlig gleichgeartet sind. In Südamerika treibt eben der Kleinstaatens-Partikularismus heute noch ebenso schillende Blüten wie in Deutschland vor 125 Jahren.

Beide Staaten sind Mitglieder des Völkerbundes, Bolivien allerdings nur noch passiv. Vielleicht erklärt sich daraus, daß die Regierung von Paraguay viel bereitwilliger auf den telegraphischen Appell des Völkerbundsrats geantwortet hat als die Regierung Boliviens, die auch die Vermittlungsversuche der Panamerikanischen Konferenz ablehnend beantwortet hat mit der Begründung, daß die erste Souveränitätsverletzung durch Paraguay begangen worden sei. Selbst wenn diese Behauptung zutreffen würde, so müßte die Außenwelt aus dem Verhalten der beiden Länder gegenüber dem Völkerbund und der Panamerikanischen Union den Eindruck gewinnen, daß die größere Schuld bei Bolivien liegt. Denn der entscheidende Grundfaktor, an dem die Völkerbundsmächte festhalten müssen, ist der, daß derjenige stets im Unrecht ist, der das Schiedsverfahren ablehnt und zu kriegerischen Handlungen schreitet, ohne den Schiedspruch abzuwarten!

Nachrichten vom Kriegsschauplatz

Berlin, 18. Dezember (Radio) Das paraguayische Kriegsministerium meldet vom Kriegsschauplatz, daß die Truppen Paraguays drei von den bolivianischen

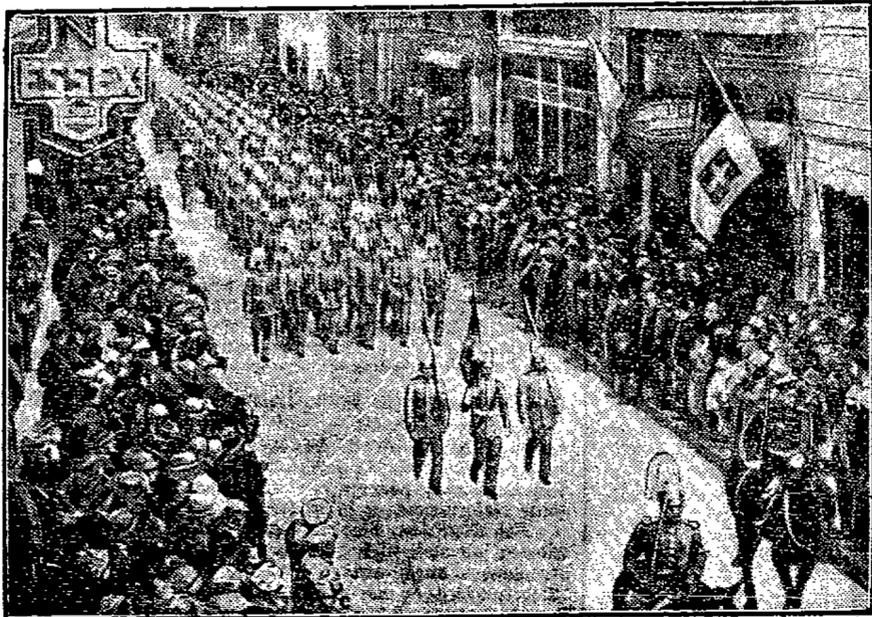
Truppen eroberte Forts, nämlich Valois, Alvarola und General Genes wiedererobert haben. Die eigenen Verluste werden mit 6 Toten angegeben. Die Bolivianer sollen 2 Offiziere und zahlreiche reguläre Soldaten und Indianer verloren haben.

Newport fürchtet für sein Kapital

London, 18. Dezember (Radio) In Washington haben die Nachrichten über die kriegerischen Ereignisse an der bolivianisch-paraguayischen Grenze einen beunruhigenden Eindruck hervorgerufen. Nicht zum wenigsten deshalb, weil die 65 Millionen, die Bolivien in den letzten vier Jahren in Form von Anleihen aus den Vereinigten Staaten erhalten hat, zu friedlichen Zwecken bestimmt waren. Man hegt auch schwere Besorgnisse über die Auswirkungen des Konfliktes auf die anderen südamerikanischen Staaten.

Briand und Drummond zerbrechen sich den Kopf

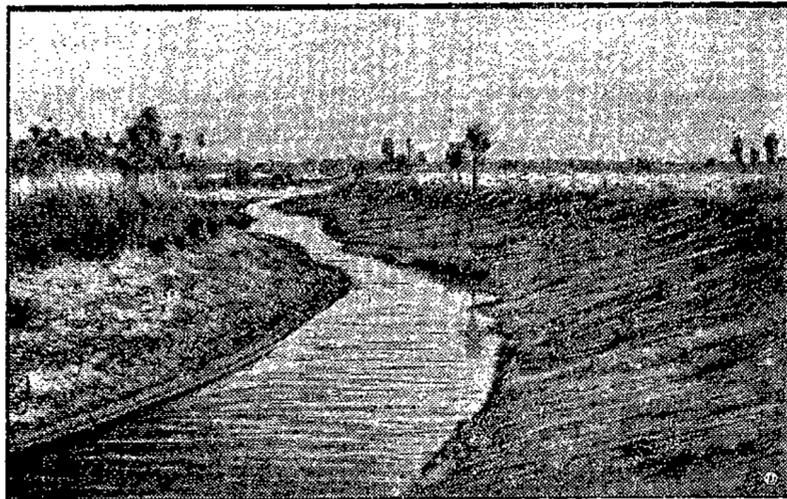
Paris, 18. Dezember (Radio) Der Außenminister Briand ist am Montagabend mit 1½-stündiger Verspätung in Paris eingetroffen. Er wird schon heute eine neue Unterredung mit dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Erik Drummond, der in Begleitung mehrerer Beamter des Völkerbundes nach Paris unterwegs ist, über den Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay haben.



Damit fing es an!

Parademarsch in La Paz

Bolivien, in dessen Hauptstadt der Kriegswahn nun zur Zeit die tollsten Orgien feiert, war von jeher stolz auf seine „echt preußische“ Armee. Genau nach dem Muster unseres alten Heeres von deutschen Offizieren aufgezogen, hat sie auch den altpreußischen Militarismus nach Süd-Amerika verpflanzt.



Um diese Wüste geht der Krieg!

Das Gran Chaco-Gebiet, um das schon Blut geflossen ist, zeichnet sich durch seine trostlose Weite aus, die nur an den Flussläufen durch üppigen Pflanzenwuchs unterbrochen wird, sonst aber fast nur aus weiten Grasfluren und ärmlichen Wüstenstrichen besteht. Gran Chaco, „das große Jagdgebiet“, wie es die Indianer nennen, ist rund 500 000 bis 600 000 Quadratkilometer groß, also größer als Deutschland, wird aber nur von etwa 300 000 bis 400 000 nomadisierenden Indianern bewohnt.

Unser Bild zeigt eine der typischen Landschaften des Gran Chaco, einen kleinen Flusslauf, an dem rechts und links Weideland liegt.

Hapag und Lloyb bekämpfen sich „freundschaftlich“ auf Leben und Tod

Wenn die Direktoren rasen, leidet die Wirtschaft

Wie von der Verwaltung des Norddeutschen Lloyd nunmehr offiziell mitgeteilt wird, sind die wegen der Anbahnung einer Betriebs- und Interessengemeinschaft zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie geführten Verhandlungen mit dem Einverständnis beider Parteien abgebrochen worden.

*

Dem Scheitern der Verständigungsverhandlungen zwischen den beiden größten deutschen Reedereien kommt einschneidende Bedeutung für die fernere Gestaltung der deutschen und der internationalen Schifffahrtsströme zu. Der Kampf um die Nordatlantik- und Passagierschifffahrt tritt damit in eine neue Phase, und er wird, trotz der beschwichtigenden Kommentare der Handelspresse, schärfere Formen annehmen, als man es heute wahr haben möchte. Es wird zwar betont, daß dadurch „die freundschaftlichen Beziehungen“ zwischen den beiden Großreedereien nicht getrübt würden, und daß eine „gesunde Konkurrenz“ sich bisher noch nie von Nachteil für die Gesamtwirtschaft erwiesen hat, doch in Wirklichkeit sehen die Dinge wesentlich anders aus. Wie sie von den Leitern der Hapag beurteilt werden, das hat Geheimrat Cuno, anlässlich der Probefahrt des Passagier- und Frachtmotorships „Magdalena“, in einer Rede über die Geschäftspolitik der Hamburg-Amerika-Linie deutlich zum Ausdruck gebracht. Er kündigt den Ausbruch der Personalfehde über den Nordatlantik durch die Hapag an, die neben der Frachtfahrt härter gepflügt werden soll.

Diese Kernpläne der Hapag sind volks- und weltwirtschaftlich gesehen, unrationell, denn wir haben bereits heute ein Überangebot an Fracht- und Passagierschiff-Tonnage. Schon der Bau der „Europa“ und der „Bremer“ stellt vom Geschäftspunkt der Überfüllung auf dem Linnemarkt ein großes Risiko dar und führt letzten Endes zur Verfehlung der Weltverkehrsströme. Diese freizeitschwärmende Tendenz wird noch gesteigert durch die Absicht der Hapag, ihren Passagierschiffpark ebenfalls auszubauen. Sie wird dabei nur auf ihre Kosten kommen, wenn sie gegenüber der Auslandskonkurrenz und der Konkurrenz des Lloyd das höhere Gehalt der Astenentlohnung anfährt. Der freundschaftliche Wettbewerb um den Ausbau der Nordatlantiksahrt hat aber auch noch eine andere Bedeutung, auf die hinzuweisen die bürgerliche Presse begrifflichweise vermeiden möchte. Ueber kurz oder lang werden auch Hapag und Lloyd dem bereits bestehenden Schiffsfahrtspool in der Nordatlantiksahrt beitreten. Bei der dabei notwendigen Beteiligung der Schiffsfahrtsquote wird die Seefahrtskapazität der beiden norddeutschen Reedereien eine große Rolle spielen. Die Schiffsbaupolitik des Lloyd und

der Hapag ist deshalb auch unter dem Gesichtswinkel einer zukünftigen Entwicklung zu betrachten. Welche der beiden Reedereien dabei das Rennen machen wird, ist heute noch nicht vorauszusagen.

Nicht unwesentlich beeinflusst wird diese Entwicklung auch durch den Ausgang des Werftarbeiterstreiks, der aus einem gewissen kapitalistischen Gesichtswinkel aus gesehen, auch ein Teil des Ringens zwischen Bremen und Hamburg, Lloyd und Hapag, Blohm u. Voß und Deschimag, darstellt. In Bremen fürchtet man bereits, daß das Ergebnis des Streiks eine Befestigung der Vormachtstellung Hamburgs sein wird, das durch den Friedensschluß mit Preußen ohnehin wirtschaftlich gestärkt ist. Daß für Lübeck nach dieser Richtung hin die Lage noch prekärer ist, bedarf kaum eines Hinweises. Die Lübecker Werftgewaltigen werden sich schon einen Ruf geben müssen, um den Widerstand der Schiffsmaager im eigenen Lager zu überwinden, wollen sie nicht völlig unter den Säflitten kommen.

Wenn man Briefumschläge vertauscht . . .

Der thüringische Landtagspräsident Leber erhielt dieser Tage einen Brief, dessen Wortlaut wir nachstehend folgen lassen. Der Schreiber „Riki“ heißt in Wirklichkeit Nikolaus Kahl. Er wohnt in Jena und ist erst vor kurzer Zeit aus Moskau zurückgekehrt. Riki ist jener Turkestaner, der nach der Palastrevolution in der Redaktion der kommunistischen „Jenaer Neuen Zeitung“ den Auftrag erhielt, die „rechten Schweineereien“ in Thüringen zu beseitigen. Der Empfänger des Briefes, „Genosse Frik“, ist der politische Redakteur des kommunistischen Gothaer Volksblattes, Heinemann. Riki hatte verhehentlich einen Brief in ein Kuvert gesteckt, das an den thüringischen Landtagspräsidenten gerichtet war und dieser verlor ihn dann von der Tribüne des thüringischen Landtages herab. Das Schreiben lautet:

Jena, den 18. November 1928.

Lieber Genosse Frik!

Du schreibst mir, daß ich in der Gothaer Mitgliederversammlung sehr unglücklich operiert habe. Du müßt mir zugute halten, daß ich erst seit kurzer Zeit wieder in Deutschland bin und deshalb nicht wissen kann, was sich in Thüringen alles nach 1923 abgepielt hat. Das Mittel, was die Rechten in Gotha gegen die Partei ausspielen, war mir nicht bekannt. Du müßt mir in jedem Punkt Aufschluß geben. Mit Genossen Zimmermann habe ich schon einige Sachen durchgesprochen. Er sagt, daß leider alle Behauptungen wahr sind. Zimmermann sagt:

die Zentrale schickte den Genossen Dähnhardt 1924 nach Jena und den Genossen Kohl nach Gotha, Dähnhardt ist von Keller als Polizeispitzel entlarvt

worden, auch soll Dähnhardt an der Unterschlagung der 5000 RM. der Neuen Zeitung beteiligt sein. Kohl kam nach Gotha und wurde von der U.S.Z. (Unterbezirksleitung) nicht anerkannt. Kohl hat darauf einen Kreis Genossen um sich gesammelt und in der Wohnung des Genossen Boehm

die Genossen aufgefordert, die Mitglieder der gesamten U.S.Z. der Polizei auszuliefern,

und zwar nach folgendem Plan: Zum 1. Mai wird eine Demonstration gemacht, die U.S.Z. muß an die Spitze, wenn nun die Demonstration zum Rathaus kommt, geht ein Genosse zur Polizei und meldet, daß die führenden Genossen bewaffnet sind und

einige Genossen sorgen dafür, daß in den Zusammenstößen mit der Polizei die U.S.Z.-Mitglieder erledigt werden.

Die Gothaer Rechte weiß, daß unser Genosse Kohl noch Parteiangestellter ist. Wie Du mir mitteilst, verbreiten die rechten Genossen in Gotha das Gerücht über mich, ich hätte 1923 beim Waffenkauf in Suhl 3000 Dollar unterschlagen. Das ist natürlich Schwindel. Ein anderer Genosse hat diese Schweinerei begangen. Weiter wird behauptet, daß der Erfurter Genosse Kellermann durch anonyme Briefe Parteigenossen verdächtigt hat. Kellermann hat das zugegeben . . .

Dähnhardts Behauptung über die 500 000 Mark der Zentrale müßt Du in Gotha abstreiten.

Ueberhaupt hast Du in Gotha noch wenig gegen die Rechte durchgezogen. Deine Angriffe im Volksblatt müssen geschickter ausgearbeitet werden. Dähnhardt und Konsorten sind die Gefährlichsten, sie müssen von den Mitgliedern getrennt werden.

Es muß sich doch in Gotha ein Genosse finden, der behauptet, daß Dähnhardt mit Sozialdemokraten in seiner Wohnung Zusammenkünfte hat.

Ich denke an den Genossen Meister. Du sagtest mir leztthin, daß Genosse Lindemann Material gegen Dähnhardt hat. Das muß ich unbedingt haben. Deine Ansicht, Riki nicht mehr als Lokalredakteur zu behalten, teile ich auch. Auch der Genosse Lindemann vertrat diesen Standpunkt. Doch müssen wir damit noch warten. Erst müssen wir in Gotha die Rechten erledigt haben, dann bauen wir Riki ab. Ich denke dann, den Genossen Hänger nach Gotha zu bringen. Deine Eingenommenheit für Selste hegreiffe ich nicht. Selste ist ein ganz gefährlicher Bursche. Daß ich den wohl Weiberfischen dahinter. Dein Ilse ist ja ein hübscher Kerl. Gruß Riki.

Das ist ja ein interessanter Einblick in die Arbeitsmethoden der Turkestaner, die dieser Brief gewährt. Polizeispitzel auf der einen, parteioffizielle „Agents provocateurs“ auf der anderen Seite! Man scheint nicht die Polizei gegen die eigenen Genossen zu mobilisieren, um sich so der Ankläger zu erwehren, die das Bestreben haben, den Korruptionsjumpf auszudämmen. Eine wunderbare Partei!

Die Vorbestraften

Von Kurt Großmann

Ein Anstaltspfarrer schrieb das Wort:
„Doppelt ist die Strafe für diejenigen, die das Wollen zum
Muffig haben, die arbeiten wollen und die nach der Entlassung
sich mehr zu leiden haben, als sie vielleicht körperlich während
der Straftat empfanden.“

Ein Strafgefangener drückte das einen Tag nach seiner Ent-
lassung so aus:

„Gestern ist meine Gefängniszeit zu Ende gegangen, heute
beginnt meine Strafe.“

Und in der Tat: auch der gegenwärtige Staat tut wenig
um das Vorbestraftenproblem zu lösen. Welch ungeheurer
Energie bedarf der entlassene Strafgefangene, sich in den Gesell-
schaftsprozess wieder einzuordnen.

Ein Fall eines Schwerverbrechens: Ein ehemaliger Friseur,
den der Krieg verroht hatte und an den Strand des Ver-
brechens schwemmte. Ein Ding wird gedreht. Ein Direktor
einer großen Gesellschaft soll beraubt werden. Seine Komplizen
hängen sich auf den Direktor, wollen ihn knebeln und dann
töten. Er hindert seine Komplizen daran, die Mut richtet sich
gegen ihn. Die Tat wird entdeckt. Der Haupttäter erschießt
sich. Der Mann, der zwar raubte, aber doch seinem Opfer das
Leben rettete, wird mit 10 Jahren Zuchthaus bestraft.

Nach neun Jahren verläßt er zum Krüppel geworden die
Anstalt. 74 Mark im Monat hatte er zum Leben, weil er das
„Glück“ hatte, zum Krüppel zu werden. Den Daumen seiner
linken Hand hat er verloren, mit dem linken Arm kann er nicht
arbeiten, da Sehnen verletzt sind. Er will nicht zu den Ver-
stohlenen, er will wieder der Gesellschaft dienen.

Und er klagt:
„Wie schwer wird mir das. Was muß ich hungern, was
muß ich darben, wie muß ich laufen und rennen, um nur das
Notwendigste zu haben.“

Warum macht der Staat es einem so schwer?

Sehen Sie, ich habe an den Direktor geschrieben. Nein,
Geld wollte ich von ihm nicht, aber ob er mir Arbeit geben
konnte. Ich habe ihm doch das Leben gerettet.

Nein, geantwortet hat er nicht. Der ist sicherlich zur Kri-
minalpolizei gelaufen. Was versteht er von unserm seelischen
Kampf. Der glaubt uns nicht.

Und das Ende? Ja, das Ende, — ein Schuß in den Kopf
oder hinunter in die Spree. Der Staat will es ja nicht anders.
Das ist tiefste Resignation. Da steht dieser Mensch vor mir
und aus seinen Augen leuchtet der Wille zum Leben. Aus ihnen
lönt das „zurück in die Gesellschaft“, aber die Barrieren sind
unübersteigbar.

Ueber zehn Jahre wird es dauern, bis seine Strafe gelöscht
sein wird. Wird er solange standhalten können?

Der Staat vergißt nicht, auch wenn er es gelobt, zu ver-
gessen. Seine Register, ob in Stuttgart oder Königsberg ge-
führt, leuchten weit, und die Menschen ohne Seele und ohne
Herz lesen sie und verstoßen den Gefangenen, den, der sich wie-
der aufrichten will, aber es nur kann, wenn er wie ein Kran-
ker gestützt und geleitet wird.

Aber auch Fälle, in denen das Strafregister zu Unrecht be-
steht, wo der Staat auch nicht das formale Recht hat, aus dem
Strafregister Folgerungen zu ziehen, gibt es.

Ein junger Mensch soll in den Krieg ziehen und aus Ge-
wissenspflicht verweigert er den Dienst. Er faßt keine Waffe
an, er tötet keine Mitmenschen nicht. Für ihn existieren nicht
Nationen, für ihn gibt es nur die Menschheit. Begriffe und
Theorien, die ja fast vierjährig verfassungstreue Parteien von
der Kanzel des Reichstages herab predigen. Wer will leugnen,
ganz gleich, in welchem politischen Lager er steht, daß dazu 1916/17
noch Mut gehörte? Der junge Idealist war konsequent und trug
die Folgen dieses Bekenntnisses. Er wurde wegen Fahnenflucht
zu schwerer Kerkerhaft verurteilt.

Der 9. November kam und mit ihm die Hoffnung auf ein
neues, freieres und schönes Deutschland. Die Amnestie der
Volksbeauftragten machte ihn frei und bestimmte auch, daß seine

Strafe gelöscht und getilgt werden sollte. „Vergeben und ver-
gessen!“ so begann die Republik.

Jahre vergingen. Der schwere Wirtschaftskampf setzte ein.
Unser junger Freund wechselte die Position und landete in einem
Berliner Postamt. Nach 14 Tagen wurde er entlassen. Der
Arbeitsinspektor rief ihn zu sich, lobte seine Arbeit. „Ja, es
werde ihm schwer, ihn zu entlassen, es läge aber etwas vor. Er
hätte die Anweisung von seiner Dienststelle, Näheres dürfte er
nicht sagen.“ Und wirklich war der Entlassungsgrund „Entbehr-
lichkeit“ nicht der richtige; denn es wurde ein anderer an die
freie Stelle gestellt.

Unserm jungen Freunde ließ es keine Ruhe, und es gelang
ihm, in ein anderes Postamt eingestuft zu werden, aber gerade
als die Personalakte bei der Oberpostdirektion anlangte, kam
schon der Befehl: „Der Mann wird entlassen.“ Warum?

„Ja,“ so druckte dieser Vorsteher, „er sei ja vorbestraft!“

„Vorbestraft?“

„Na ja, im Kriege habe er doch was gemacht.“

Die Oberpostdirektion bestritt das, sagte, er sei aus Ent-
behrlichkeit entlassen. Aber das ihn entlassende Postamt war
ehrlicher. Es schrieb auf den Entlassungsschein, daß er „aus
persönlichen Gründen“ abgebaut werden müsse.

Durch Vermittlung des Wohlfahrtsamtes wurde dann als
„persönlicher Grund“ die längst amnestierte Fahnenflucht
eruiert.

Empört schrieb der Betroffene an die zuständige Staats-
anwaltschaft, die ihm befähigend antwortete, „daß leider ver-
säumt worden sei, die Strafe im Sinne der Amnestie zu tilgen.“

So wird auch der amnestierte Vorbestrafte verfolgt und
findet keine Ruhe. Die Gesellschaft wird mitschuldig, wenn ihre
Gesetze nicht so geformt werden, daß sie den Worten, mit denen
immer für die Vorbestraften gesprochen wird, entsprechen.

Zwei Beispiele aus dem Leben! Zwei für Hunderttausende!

Die Republik sollte dafür sorgen, daß nach dem Vergeben
auch ein Vergessen kommt.



Im Reichswirtschaftsministerium

wurde ein Referat für Hauswirtschaft eingerichtet,
das der früheren volksparteilichen Reichstagsabge-
ordneten Frau Clara Wende übertragen wurde.

Vier Frauen warten auf den Henker

Im Gefängnis St. Lazar zu Paris

Vier Frauen warten auf den Henker. Vier
Todesurteile in einer gemeinsamen Zelle des Frauenge-
fängnisses St. Lazar in Paris. Es ist dieselbe, in der wäh-
rend des Krieges die Tänzerin und Spionin Matha Hary
der Guillotine entgegen sah. Werden auch diese vier Frauen von
hier aus ihren letzten Gang antreten?

Geschworene haben innerhalb weniger Tage die vier
— drei in Paris und eine in Versailles — des Mordes schuldig
befunden und ihnen mildernde Umstände verweigert. So warten sie
des Todes. Junka Kjuzes hatte die dreizehnjährige Car-
men, Mitwisserin des Gelddiebstahls bei ihren Eltern, im
Walde von Boulogne getötet; David, aus Natche, den
Säugling ihrer Nachbarn; Blanche Bahre ihren fünf-
zehnjährigen Stiefsohn Jean; Juliette Brussy ihren
Mann. Und keine von den vieren hätte mildernde Umstände
verdient? Sie alle sollten sich in einem Zustand befunden haben,
der ihre Ueberlegungsfähigkeit nicht beeinträchtigte.

Junka Kjuzes leugnete die Tat bis zuletzt. Die Da-
vid bereute sie, weinte vor den Richtern, schien vollkommen auf-
gelöst; trüb war die Jugend dieser Aufwartekrau, schwer ihre
Bewegungen, die Ärzte bezeichnen sie als hysterisch — ihre
Richter aber kannten kein Mitleid.

Blanche Bahre. Schon früher hatte sie zweimal Men-
schen blutig verletzt; zweimal an sich selbst Hand angelegt. Sie
heiratete einen Mann, der drei Kinder in die Ehe mitbrachte.
Sie ging schlecht mit ihnen um. Der Vater brachte die Kleinen
aus dem Hause. Eines Tages holte Blanche Bahre den fünf-
zehnjährigen Jean aus der Pension. Was zwischen Stiefmutter
und Stiefsohn vorgegangen, weiß niemand. Wie nach hartem
Kampf fand man den Stiefsohn mit zahlreichen Messerstichen in
der Wohnung tot. Die Stiefmutter wurde noch lebend aus dem
Wasser gezogen. Weshalb hatte sie den Jungen getötet? „Ich
habe ihn gestraft, ob es wahr ist, daß der Vater mich ins Irren-
haus stecken wollte. Und als der Junge Ja sagte, erariff ich das
Weser und stach auf ihn ein, sinnlos vor Wut.“ War das ein
Grund zu töten? Die Sachverständigen sprachen von schwerer
erblicher Belastung, von Hysterie und wer weiß wozu; die An-
geklagte sei aber völlig normal. Und so wurde sie zum
Tode verurteilt.

Juliette Brussy! Auch sie Stiefmutter. Auch sie be-
hauptete ihre Stiefkinder schlecht. Auch hier war der Vater ge-
zwungen, die Kleinen aus dem Hause zu schaffen. Nicht das Stief-
kind fiel der Frau zum Opfer, sondern der Mann. Sie öffnete
nachts den Gashahn, wartete im Keller, bis der Schlafende tot
war, daß dann ruhig zu Abend und legte sich zu Bett. Die
Schwiegermutter sei an allem schuld, klagte sie vor Gericht.
Wegen der Versicherungssumme habe die Frau ihren Mann ge-
tötet, meinte der Staatsanwalt. Als der Vorsitzende das Todes-
urteil verkündete, sagte sie: „Danke“. Das Publikum applau-
dierte. Ein graufames Weib. Ganz normal, sagten die
Sachverständigen!

Das war Juliette Brussy. Wird sie hingerichtet werden?
Oder wird Präsident Doumergue sie und die anderen drei Frauen
begnadigen, wie in den letzten Jahrzehnten die Präsidenten der
französischen Republik es stets getan? Nicht solange der Krieg
währte: Matha Hary, die Spionin, wurde hingeri-
chtet. Auf Grund eines Schwurgerichtspruches hat aber im
Jahre 1884 die Guillotine das letzte Mal den Kopf einer Frau
vom Rumpf getrennt. Der Kampf dieses Weibes auf dem
Schafott um ihr Leben war so furchtbar, daß man sich seitdem
nicht mehr entschloß, eine Frau zu guillotiniieren. Es wurde das
Privileg der Männer.

Anette Caillaud vergiftete ihre Kinder; Anna Marchale
außer diesen noch den Mann. Im Gegensatz zur Wärfrau nahm
jene ruhig, ja mit Zynismus, ihr Schicksal hin. Und die Mar-
chale hinterließ gar für ihren Mann eine Grabchrift: „Hier ruht
Jean Baptiste Marchale, 37 Jahre alt. Müstergültiger Ehe-
mann, zärtlicher Vater, guter Christ, tat er alles, um den Armen
zu helfen. Dem teuren und tugendhaften Manne von seiner zu
Tode betäubten Frau. Friede seiner Asche.“ — Als sie das
Schafott bestieg, sagte sie zum Pfarrer: „Ich bin zufrieden, Sie
haben mich gut vorbereitet zum Uebergang in eine bessere Welt.“
Sie war bestimmt normal, diese Jeanne Baptiste, die Mann und
drei Kinder vergiftete. Und eine so gefühlvolle Grabchrift hin-
terließ. Ganz normal.

Auf eine Umfrage hin haben sich einige Frauen für die
Gleichberechtigung von Mann und Frau vor der Guillotine aus-
gesprochen.

Vier Frauen warten im Gefängnis St. Lazar auf den
Henker. Werden sie hingerichtet? Leo Rosenthal.

Lockruf des Geldes

Von Jack London
Einzig berechnete Uebersetzung von
Erwin Magnus

Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin
48. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Dann haben wir hier Wasser. Ich werde schon dafür sor-
gen, daß die meisten Wasserkräfte mir gehören. Warum nicht
auch die Wasserwerke? Da liegt Geld — Geld überall. Alle
Näher greifen ineinander. Jede Verbesserung erhöht den Wert
der anderen. Sehen Sie hin. Sehen Sie nur hin. Sie könnten
gar keinen besseren Platz für eine große Stadt finden. Es fehlt
nur noch die Bevölkerung; in zwei Jahren will ich einige hun-
derttausend Menschen herbeschaffen. Und was mehr wert ist, es
wird kein Schwindel sein. In zwanzig Jahren wird eine Mil-
lion Menschen auf dieser Seite der Bucht wohnen. Und dann
will ich Eukalyptusbäume, Millionen Eukalyptusbäume auf die-
sen Höhen pflanzen.“

„Aber wie wollen Sie das alles machen?“ fragte Dede. „Sie
haben doch nicht Geld genug für alle Ihre Pläne?“

„Ich habe dreißig Millionen, und wenn ich mehr brauche,
kann ich den Boden und andere Wette befehlen. Die Hypothek-
zinsen werden längst nicht die Wertsteigerung der Grundstücke
verhelfen, und ich werde ja auch immer schon welche davon
verkaufen.“

In den folgenden Wochen war Daylight stark in Anspruch
genommen. Die meiste Zeit verbrachte er in Oakland und kam
nur selten ins Bureau. Er dachte daran, das Bureau nach Oak-
land zu verlegen, mußte aber erst, wie er zu Dede sagte, den
heimlich vorbereiteten Feldzug zu Ende gebracht und bald von
diesem, bald von jenem Gipfel auf die Stadt und ihre noch
ländlichen Vororte hinunter, und er zeigte ihr seine letzten Er-
werbungen. Zuerst waren es verstreute Ländereien, aber mit
den Wochen wurden die Grundstücke, die ihm nicht gehörten, in-
mer seltener, bis sie schließlich wie Inseln dalagen, die von allen
Seiten von seinem Grund und Boden umgeben waren.

Es hieß schnell und angestrengt arbeiten, denn Oakland und
Umgebung begannen natürlich bald das riesige Aufkaufen zu
spüren. Aber Daylight hatte bares Geld, und schnelles Handeln
war immer seine Art gewesen. Ehe die andern etwas von dem
bevorstehenden Aufschwung ahnten, hatte er in der Stille schon
viele vollbracht. Während seine Agenten Grundstücke und

ganze Häuserblöcke im Herzen des Geschäftsviertels aufkauften,
hatte er sich gleichzeitig von der Stadtverwaltung Privilegien
erteilen lassen, die beiden ruinierten Wasserwerke und die acht,
neun unabhängigen Straßenbahnlinien beschlagnahmt und seine
Hand nach der Bucht von Oakland und dem Strande für seine
Docks ausgestreckt.

Als Oakland dann endlich, durch diese unerhörte Tätigkeit
in jeder Beziehung aufgerüttelt, erregt fragte, was das zu be-
deuten habe, kaufte Daylight im geheimen die maßgebende repu-
blikanische Zeitung und das Hauptorgan der Demokraten und
überstellte sich nach Oakland in sein neues Bureau. Das
war natürlich in großem Still eingerichtet und nahm vier Stock-
werke in dem einzigen modernen Gebäude der Stadt ein — dem
einzigen Gebäude, das, wie Daylight sagte, später nicht abge-
risen werden sollte. Hier gab es Abteilung über Abteilung,
ganze Haufen von Abteilungen, und Hunderte von Handlungs-
gehilfen und Stenotypistinnen.

*

Monatelang vergrub Daylight sich in die Arbeit. Die Aus-
gaben waren ungeheuer, und vorläufig hatte er keine Einnah-
men. Außer mit einer allgemeinen Steigerung der Bodenwerte
hatte Oakland nicht auf sein unerwartetes Auftreten auf der
Finanzbühne reagiert. Die Stadt wartete ab, was er tun würde,
und er verlor darüber keine Zeit. Die besten Köpfe wurden von
ihm für die verschiedenen Arbeitszweige angeworben. Mit
Leuten, die die Sache verfehlt angriffen, hatte er kein Mitleid,
und er war fest entschlossen, auf die rechte Weise anzufangen. So
engagierte er Wilkinson, indem er sein an sich schon hohes Gehalt
verdoppelte, holte ihn sich aus Chicago, damit er die Organisati-
on der städtischen Eisen- und elektrischen Bahnen übernahm.
Tag und Nacht wurde in den Straßen gearbeitet, und Tag und
Nacht raminten die Arbeiter mächtige Pfähle in den Schlamm
der Bucht von San Francisco. Der Pier sollte drei Meilen
lang werden, und die Berge von Berkeley wurden ganzer Eukalyptuswälder für die Pfähle beraubt.

Gleichzeitig ließ er die Wiesen vermessen und nach den
besten modernsten Methoden in Baustellen, Boulevards und
Parcs einteilen. Breite, gut planierte Straßen mit Abzugs-
kanälen und Wasserleitungen wurden angelegt und mit Steinen
aus seinen eigenen Steinbrüchen gepflastert. Die Bürgersteige
wurden zementiert so daß der Käufer nichts zu tun hatte, als
Grundstück und Architekt zu wählen und zu bauen. Die schnelle
Beförderung mit den neuen elektrischen Bahnen machte die Um-
gebung von Oakland unmittelbar zugänglich, und lange, ehe noch
die Fähre in Gang war, befanden sich schon Hunderte von Wohn-
häusern im Bau. Sein Verdienst an den Grundstücken war riesig.
Mit einem Schlage hatte er kraft seines Reichtums freies Feld
zu einem der besten Wohnviertel der Stadt umgeschaffen.

Aber das Geld, das auf diese Weise einfließ, wurde sofort
wieder in andere Unternehmungen gesteckt. Der Bedarf an Stra-
ßenbahnwagen war so groß, daß er eigene Werkstätten für ihren
Bau einrichtete. Und selbst zu den steigenden Preisen fuhr er
fort, Fabrikgrundstücke und Bauplätze zu kaufen. Auf Wilkin-
sons Rat wurden fast alle bereits in Betrieb befindlichen Stra-
ßenbahnlinien geändert. Die letzten, unmodernern Schienen
wurden herausgerissen und durch die schwersten ersetzt, die fabri-
ziert wurden. Eishäuser an scharfen, engen Straßenbiegungen
wurden aufgekauft und ohne Gnade geopfert, um der Straßen-
bahn Kurven für die Schienen und größere Fahrgehwindigkeit
zu schaffen. Dann machte er sich auch an die Hauptlinien, die zu
seiner Fährre führten und den Verkehr von ganz Oakland, Ala-
meda und Berkeley mit durchgehenden Expresszügen bis zum Ende
des Piers besorgten. Bei seinen Unternehmungen zu Wasser
wurde dasselbe großzügige System angewandt. Nur das Beste
war gut genug, wenn seine riesigen Landaufkäufe vom Glück be-
günstigt sein sollten. Oakland sollte zu einer Weltstadt gemacht
werden. Außer seinen großen Hotels baute er Vergnügungs-
etablissemens für das Volk, Kunstgalerien und Klubhäuser für
die Vermögteren. Und früher als die Einwohnerschaft selbst
war schon der Verkehr auf den Eisen- und Straßenbahnen der
Stadt gestiegen. Seine Pläne waren keine Launen. Sie waren
gesunde Unternehmungen.

„Was Oakland noch fehlt, ist ein erstklassiges Theater“, sagte
er, und nachdem er vergebens versucht hatte, die lokalen Finanz-
größen dafür zu interessieren, begann er selbst den Bau. Er allein
sah die zweihunderttausend Menschen, die zur Stadt kommen
mußten.

Aber so schwer die Last auch war, die auf Daylights Schul-
tern ruhte, die Sonntage hielt er sich frei, um in die Berge zu
reiten. Selbst der regnerische Winter machte seinen Ritten mit
Dede kein Ende. Eines Sonnabends nachmittags aber sagte sie
ihm ganz unerwartet ab, und als er auf eine Erklärung drang,
berichtete sie:

„Ich habe Mab verkauft.“

Daylight war sprachlos. Ihre Handlungsweise konnte so
ernste Folgen haben, daß sie fast nach Berrat kämerte. Sie
konnte große pekuniäre Verluste erlitten haben. Sie konnte ihm
auf diese Weise mitteilen wollen, daß sie seiner überdrüssig war.
Oder...

„Was ist los?“ brachte er schließlich hervor.

„Ich konnte sie nicht mehr halten, wo das Heu jetzt fünfund-
vierzig Dollar die Tonne kostet“, antwortete Dede.

„Ist das der einzige Grund?“ forschte er und sah ihr gerade
in die Augen, denn er erinnerte sich, von ihr gehört zu haben,
daß sie das Pferd einen ganzen Winter behalten hatte, obgleich
das Heu jetzt fünfzig Dollar kostete.

(Fortsetzung folgt)



Begehrte Geschenke

aus unserer großen Spezial-Abteilung
Innen - Dekoration

DECKEN

Tischdecken Phantasie- und Gobelingebebe 5,75	450	Puppenwagen-Steppdecken alle gangbaren Farben 95,-	65,-
Divanddecken Perser-, Blumen- u. moderne Muster 9,50	750	Kissenfüllungen in rund, eckig und Rolle 110	110
Bettdecken 1bettig, Etamine und engl. Tüll 3,50	290	Wandbehänge Gobelin in großer Muster-Auswahl 7,50	625
Bettdecken 2bettig enorme Auswahl 6,75	580	Bettdeckenhalter rein Messing mit Seidenband 325	325

Wachstuche ca. 85 cm breit	ca. 100 cm breit	ca. 115 cm breit
besonders billig! Meter 1,60	Meter 1,90	Meter 2,20

TEPPICHE

Haargarn-Teppiche imit., zweiseitig verwendbar, enorme Auswahl ca. 200x300 cm 22,50	ca. 160x230 cm 16,50	ca. 130x190 cm 10,50
Linoleum-Teppiche Parkett-, Perser-, und Blumenmuster ca. 200x300 cm 26,50	ca. 200x250 cm 22,50	ca. 150x200 cm 13,50
Wolltapestry-Teppiche reine Wolle, gute Strapazier-Qualität ca. 200x300 cm 49,50	ca. 170x240 cm 34,50	ca. 130x190 cm 24,50
Wollplüsch-Teppiche in großer Muster-Auswahl ca. 200x300 cm 72,00	ca. 170x240 cm 46,00	ca. 130x190 cm 29,50
Haargarn-Teppiche die modernen, haltbaren Speisezimmer-Teppiche ca. 200x300 cm 78,00	ca. 170x240 cm 48,00	ca. 130x190 cm 32,00

LÄUFERSTOFFE / VORLAGEN

Läuferstoffe doppelseitig ca. 65 cm breit Meter 1,65	110	Bettvorlagen Woll-Tapestry Blumen- und Persermuster 4,50	325
Läuferstoffe Haargarn imit., zweiseitig, ca. 67 cm breit Meter 2,50	195	Bettvorlagen Wollplüsch u. Velour große Auswahl 8,50	650
Läuferstoffe Kokos, uni u. gestreift ca. 67 cm breit Meter 2,90	235	Felle chin. Ziege, grau, braun und weiß 11,50	975
Läuferstoffe Haargarn, Römerstreifen, ca. 67 cm breit Meter 4,75	395	Brücken in vielen Qualitäten 16,50	1275
Läuferstoffe Velour, reine Wolle ca. 67 cm breit Meter 11,75	975	Fußmatten rein Kokos 1,10	60,-

HOLSTENHAUS

Strick-Kleidung

Strick-Pullover mit Krag-, offenen u. geschl. zu tragen, neue alte Bordüren, Jacquardmuster, in vielen Farben **590**

Strick-Pullover in Wolle, K-Seide durchw., neue Farben u. Muster, nur erste Fabrikate **950**

Strick-Westen in reiner Wolle, sehr gute schwere Ausführung in groß. Parbsortiment **975**

Strick-Überzieh-Jacken in guten Qual., reine Woll-einfarbig und Streifenmuster **390**

Strick-Kleider m. reinwoll-einfarbigem Rock u. besonders schönem Jacquard-Pullover **1750**

Strick-Kleider mit hasch-larb. meliert. Pullover in vor-quer gestreift. Pullover in verschiedener Farbenzusammenstell. **1950**

Strick-Kleider in außege-wöhl. dankb. reinwoll. Qual., einfarb. m. z. Ton pass. Str.-Ans. in schwer. Qual., einfarb. Rock u. Pullover m. Jacquard-Bordür. **2150**

2900

LÜBECK: HOLSTENSTR. 16

Grundmanns Spirituosen, Weine, Liköre
noch billiger und an Qualität die „besten“
Jam.-Rum-V. Fl. 2.25, Weinbrand-V. Fl. 2.25, ff. Tarragona Fl. 0.85
ff. Rotwein Fl. 0.85 Wiederverkäufer Rabatt
Verkauf: Schüsselbuden 32 Grundmann

Er ist angekommen
Der Neue-Welt-Kalender 1929
mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Portofrei, reich illustriertem literarischem Teil usw.
Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Vierfarbendruck als Wandschmuck sind beigelegt
Preis **80 Pf.**

Bestellungen nehmen alle Trägerinnen des Lübecker Volksboten entgegen. Gegen Einsendung von 95 Pfg. erfolgt portofreie Zustellung durch die

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Lübeck, Johannisstraße 46

Wie es sehr oft zugeht:

1. Vom Zücker
2. Zum Mäster
3. Zum Aufkäufer
4. Zum Schlächter
5. Zum Wurstmacher u. Feinkostler
6. Zum Feinkosthändler u. Verarbeiter

Und beim **HOFFBAUER** 1 bis 7 liegt in einer Hand.

Zukauf nur, wenn eigene Mastställe dem Bedarf nicht decken.

LÜBECK Königstraße 94
TRAVEMÜNDE Rose

Für die Festtage!
Ausschnitt feinsten Art, ja Salate 35 u. 40 Pfg., Travemünder Wurstchen (allseitig anerkannt) Pfd. 1.40 RM., Sahne- u. Tomatenleberwurst, Gänsebrust 1/2 Pfd. 1.- RM., Alles für Feinkostler, Vollsaftige Apfelsinen Stck. 7/8 Pfg., Walnüsse 64 Pfg., Haselnüsse 54 Pfg., Feinkost-Geschenkkörbe vom „Hoffbauer“ von 8.50 RM. an, sein reich ausgestattet, finden überall Verständnis und bringen reue Weihnachtsgeschenke.
Auf alles 5% in Rabattmarken.
Branchen Feinkost Du zum nahen Feste, Kauf beim Hoffbauer ein, Er führt das Beste.
Travemünde, Rose. Königstraße 94.

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Möbel und Weihnachtsgeschenke

von bleibendem Wert

Sie finden große Auswahl in sämtlichen
Klein- und Einzeilmöbeln, sowie Polstermöbeln
Herren-, Speise- und Schlafzimmern
zirka 100-Zimmer-Einrichtungen

H. E. Koch Möbelhäuser

Lieferung frei Haus - Besichtigung erbeten

Marlesgrube
45 u. 40
Fernspr. 24 050



Bargeldlos vor Weihnachtsläden

Komische Welt! Da flutet durch abendliche Straßen, als wäre alles aus den Häusern geflüchtet, die schwarze Menschenmenge. Gaffend, staunend, wünschend steht vor den Fenstern der Geschäfte das gewaltig unheimliche Tier: Masse. Wälzt sich weiter: unruhig, ergriffen von jenem Fieber aus Kauflust und Erwartung, aus Wunsch und naher Erfüllung, das alljährlich um die Weihnachtszeit wiederkehrt.

Das kleine Mädchen tänzelt unruhiger noch als sonst vor den farbentollen Auslagen der Kleider- und Stoffgeschäfte. Träume aus einer oftmals für zwei Stunden erlebten Filmwirklichkeit steigen auf; und allzu verlockend ist der Gedanke: ach! — wenn „er“ solche Geschenke machen könnte, wie man sie hier kaufen kann. Aber — und alle Phantasien jerrinnen — wo ist der Chef, der dem Kommiss ein Monatsgehalt zahlt, um die Filmwünsche eines ehrgeizigen Geschöpfchens zu erfüllen?

Und der Jüngling mit der Tolle, vor dem Juwelierladen (auch eine Imitation erfüllte vorläufig den Zweck!) überlegt: schenke ich „ihr“ die Ohrringe, sie wäre verhöhnt mit dem niederen Gehalt und ihre Mama erstaunt über meine Geberlaune, wäre von der Ehrlichkeit meiner Absichten durchaus überzeugt. Schwiegermütter in spe sind immer argwöhnisch — bis zum Standsesamt. Angestrengt denkt der Jüngling: was tun? ... Und während er jenes sinnvolle Tanzliedchen vor sich hinpfeift, trölt der hoffnungsvolle junge Mann weiter. Bis vor das nächste Geschäft, wo ähnliche Erwägungen — dieses Mal über ein Motorrad — sein kalkulierendes Gehirn quälen.

Die brave Gattin aber — sie ist zu lange verheiratet, um sich noch falschen Illusionen hinzugeben — weiß: bis die beiden Jungens neue Anzüge haben und der Mann ein Paar Schuhe, — was bleibt da noch für mich übrig? Wenn es zu Stoff für ein ganz einfaches Kleid reicht, ist sie schon zufrieden. Bescheidenheit ist die Tugend der guten Ehefrau, lächelt sie und — betrachtet doch die vielen lodenden Dinge.

Wer soll sie alle kaufen? überlegt Vater. Tiefer gräbt sich um seine Mundwinkel die Falte des Verzichts; und in seinem Bild in jene Bitterkeit, die anklagt, fragt und grübelt, ohne Antwort zu finden. Da denkt er plötzlich an die Frau daheim und ein kaum merkbares Lächeln durchsonnt das Gesicht: sie wird, trotz des Kampfes mit jedem Groschen, einige Mark erübrigen und ein oder vielleicht gar zwei Bücher schenken.

Und es geht in der Menge, die durch die abendlichen Straßen flutet, mancher Einsame, der nicht Frau noch Kinder und nicht einmal einen einzigen Taler sein eigen nennt. Er wird getrieben von der Masse, läßt sich treiben, willenlos: da das Morgen und Uebermorgen ebenso hoffnungslos sein wird wie das heute, hat er längst verlernt zu hoffen. Und wo die anderen gaffend, staunend, wünschend vor den Geschäften stehen bleiben, geht er mit der schmolldenden Gleichgültigkeit eines großen Kindes vorüber.

Aber niemand, wie fern er auch den „großen“ Geschenken stehe, bleibt ganz unberührt vom Fieber der Vorfreude. Der Geist einer Gemeinschaft, einer Verbundenheit — mag sie noch so locker und manchmal noch so kastenmäßig gestuft sein — umhüllt alle Menschen; und sie fluten als das gewaltig unheimliche Tier Masse durch die abendlichen Straßen. Durch die lichtstrahlenden Straßen: verweilen starrend, bewundernd, begehrend vor den Läden, diesem modernen Zauberreich, wo alle Wünsche rasch Erfüllung werden für den, der Bargeld hat. R a s t i g n a c.

Das Schachkästlein von Stodolsdorf

In der Hilfsschule in Stodolsdorf ist ein deutsches Lesebuch: „Mein Schachkästlein“ (Ferdinand Hirt Verlag in Breslau) im Gebrauch, das wir nun nicht gerade für sehr brauchbar halten, wenn man sich im Schulunterricht an denjenigen Paragraphen der Reichsverfassung hält, der vorschreibt, daß der Schulunterricht im Geiste der Völkervereinigung betrieben werden soll. Nicht gerade, daß in dem Lesebuch „Mein Schachkästlein“ 4. Heft, „Aus vergangenen Tagen“, das uns vorliegt, direkt zum Krieg und zum Menschenhaß gehetzt werden würde — dazu ist man viel zu vorsichtig. Aber ein großer Teil des Inhaltes ist so ausgewählt, daß der Krieg, von dem in allen Tonarten die Rede ist, nicht als jenes schreckliche Verbrechen und jener grauenhafte Massenmord dargestellt wird, der er nun einmal ist. Im Gegenteil sind, gleichgültig ob man von Luftkampf im Weltkrieg oder von der Tat des Unterseebootes U 9 oder von älteren Kriegen spricht, alle Szenen in jener leicht anekdotischen Art berichtet, die durchaus geeignet ist, die Illusion vom frisch-fröhlichen Krieg aufrechtzuerhalten. Dagegen müssen wir protestieren. Die Erziehung in unseren Schulen soll bewußt pazifistisch sein und selbst dort, wo man die in diesem Sinne geeigneten Unterrichtsbücher nicht zu finden glaubt, gibt es immer noch genügend andere, die von wichtigeren Dingen aus vergangenen Tagen künden als von mehr oder minder heiteren Kriegszwischenfällen, seltene Blüten in den ungeheuren Feldern der Weltgeschichte, Kulturgeschichte, weniger Leidens, vieler Freude und großer Taten. Auch in Stodolsdorf sollte es sich herumgesprochen haben, daß die herrlichste deutsche Prosa Goethe geschrieben hat: Von ihm ist ebensowenig in dem Büchlein zu finden wie von vielen, vielen anderen großen Meistern der Feder. Go.

Gegen die Zeitschriften-Versicherung

Leistet keine Unterschriften

Die kapitalistischen Zeitschriften-Unternehmungen mit Versicherungsanhang sind gegenwärtig auch in Lübeck wieder äußerst rührig. Sie versuchen hauptsächlich die Frauen zum Abonnement zu bewegen und sind um Versprechungen nicht verlegen. Die Hauptsache ist ihren und ihren Auftraggebern nicht die angeblich soziale Beigabe einer Versicherung, sondern der Absatz ihrer Blätter, die im Haushalt des Arbeiters und kleinen Mannes völlig bedeutungslos sind. Es handelt sich zumeist um Zeitschriften wie „Babachs Familienhilfe“, „Ich helfe Dir“, „Mat und Tat“, „Heim und Herd“, „Sport und Gesundheit“ und wie sie sonst alle heißen. Die Leute, die den zungenfertigen Agenten Gehör schenken, gemahren später, wenn sie die Versicherungsbedingungen durchlesen, daß sie ihr Geld zwecklos für einen frag-

Die gläserne Schule

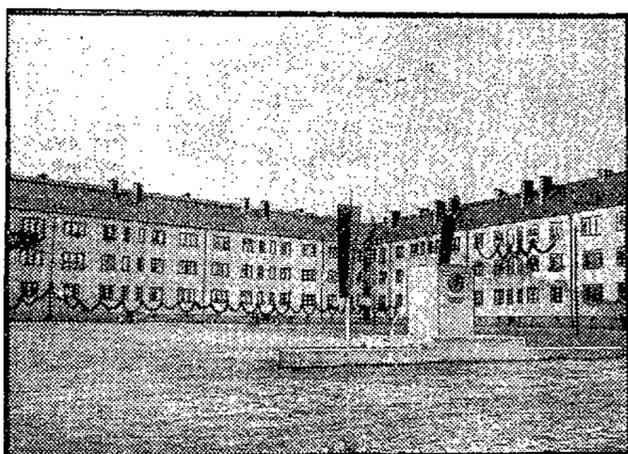
Berlin diesmal mit bestem Beispiel voran

Das Licht- und Luftproblem der Großstadt tritt besonders in verstärktem Maße bei unserer Jugend in den Vordergrund. Die Gesundheit der Großstadtkinder ist durch den Mangel an Licht und guter Luft heute noch mehr bedroht als dies bei der jetzigen Generation der Fall ist. Infolgedessen sucht man beim Bau neuer Schulgebäude diesen Gefahren vorzubeugen. Die Architektur nimmt alle ihre modernen Erkenntnisse und Errungenschaften zu Hilfe, um Schulbauten zu errichten, die den modernen Anforderungen der Volkshygiene entsprechen. Nicht weniger als drei neue interessante Schulprojekte werden in Berlin zurzeit in Angriff genommen.

In Steglitz entsteht unter der Leitung des Baurats Freymüller ein großes Volks- und Mittelschulgebäude, das fast nur aus Beton und Glas gebaut wird. Auf diese Weise will man helle und lichte Schulräume schaffen, die Klassenzimmer sollen durch Verwendung schwacher Fensterrahmen und durch besondere Anordnung der Fenster bis zur Decke große durchgehende Glasaußenwände erhalten. Auf diese Weise wird der Unterricht bei nahe einem Freiluftunterricht gleichkommen. Auch die Turnhallen, nicht weniger als vier an der Zahl, werden fast ausschließlich Glaswände besitzen, und der Schulhof wird durch eine 3 Meter breite glasbedeckte Veranda, die an den Turnhallen angelegt wird, bei jeder Witterung benutzbar sein.

Die beiden anderen Schulbauprojekte in Köpenick und Neukölln sind nach Entwürfen des bekannten modernen Architekten Max Laut gestaltet worden. Besonders interessant ist das Projekt in Neukölln, das unter Berücksichtigung der modernsten pädagogischen Forderungen aufgestellt wird. Ein gewaltiger Komplex von Häusern umfaßt eine Unterstufe mit vier aufeinander folgenden Jahrgängen, eine Mittelschule von 5 bis 6 Jahrgängen und eine nach drei verschiedenen Richtungen hin ausgebaute wissenschaftliche Oberschule. Gemäß diesem pädagogischen Programm zeigt auch der Gebäudekomplex nicht die zusammenhanglos nebeneinander stehende Schule, sondern einen sorgfältig gegliederten und organisch zusammengefaßten Baublock, der den Charakter der Einheitlichkeit in der organischen

Gliederung auch in allen seinen architektonischen Formen betont. Für die Ausgestaltung der Schulräume selber ist der moderne pädagogische Grundgedanke maßgebend gewesen, daß der Unterricht in einer gemeinschaftlichen Arbeit von Lehrer und Schülern besteht und nicht mehr in der Einseitigkeit des dozierenden und erziehenden Lehrers. Die Schulklassen sind Arbeitsplätze gemeinsamer Wirkens. Deshalb sind die Schüler nicht mehr in die Schulbänke verbannt, sondern besitzen Tische und Stühle, wie die Lehrer auch. Da der Vertikunterricht den reinen dozierenden Unterricht völlig verdrängt hat, ist überall Raum für Werkzeuge und Arbeitsmaterial geschaffen. Dabei entsteht die Hauptfrage der gleichmäßigen Belichtung aller Arbeitsstellen, die nur durch Oberlicht gelöst werden kann. Die Schüler sitzen in keiner bestimmten Richtung, so daß der Lichteinfall des Lichtes nicht gewährleistet werden kann. Sie können bei ihren Arbeiten auch dem Fenster den Rücken kehren. Um deshalb immer genügend Licht zu haben, hat man überall einen sehr hohen dreieckigen Lichtkranz vorgegeben, die Oberlichter erhalten besonders Vorrichtungen gegen die Sonnenblendung. Eine möglichst ausgedehnte, gegen Wind und Wetter geschützte Halle gibt auch hier den Schülern Gelegenheit, sich in den Freizeiten stets in derselben Luft zu bewegen. Der Unterricht findet noch immer in derselben Klasse statt, sondern der ganze Gebäudekomplex ist in besondere Fachabteilungen eingeteilt. Es gibt eine naturwissenschaftliche Abteilung, eine Zentral-Bibliothek, besondere Räume für den Arbeitsunterricht und für die Religionsstunden. Für die Kleiderablage sind infolgedessen an den Knotenpunkten gelegene Garderobenräume geschaffen worden. Ein besonderer Spielraum für die unteren Stufen ist geschaffen worden, sowie ein Saal mit einer Bühne für 300 bis 400 Plätze. Die große Aula für die Oberstufen umfaßt ebenfalls 800 Sitzplätze. Die Turnhallen sind mit Umkleeräumen und Brauseanlagen versehen. Der Gebäudekomplex ist ringsum von Schulgärten und Spielplätzen umgeben, und auch ein Schulschwimmbad ist vorhanden, so daß selbst den weitgehendsten pädagogischen Anforderungen Rechnung getragen ist.



Der Friedrich-Ebert-Hof zu Kottbus

Der von einer gemeinnützigen Gesellschaft errichtete Hof wurde dieser Tage durch den Reichspräsidenten Löbe feierlich eingeweiht.

würdigen Versicherungsschutz ausgeben. Wenn das nächste Mal die Heste nicht abgenommen werden, hagelt es zuerst Mahnungen von der Buchhandlung, dann Drohbriefe eines Rechtsanwaltes. Wird darauf nicht reagiert, folgt ein Zahlungsbefehl. Wird dagegen sofort Einspruch erhoben, erscheint pünktlich eine Terminladung.

Bis vor kurzem sind, wie der Deutsche Verkehrsband schreibt, die meisten Urteile zu ungunsten der Versicherten ausgefallen. Erst in letzter Zeit ist es gelungen, diese Verträge auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches als nichtig zu erklären. Die Reichs-Gewerbe-Ordnung sagt in ihrem § 56 Ziffer 3, Abs. 12, daß der Vertrieb von Druckschriften im Umherziehen unter gleichzeitiger Zustimmung von Prämiern und Gewinnen (wozu auch Unfall- und Sterbegelder gehören) verboten ist. Da alle diese Verträge gegen ein gesetzliches Verbot verstoßen, sind sie nach § 134 des BGB. nichtig.

Durch die Anziehung vorgenannter Paragraphen haben die Amtsgerichte in Berlin, Duisburg, Dinslaken und viele andere die Nichtigkeit dieser Verträge bestätigt. Daraus ergibt sich, daß eine Kündigung von Zeitschriften-Versicherungen nicht notwendig ist.

Für die Arbeiterschaft kommen bei Abschluß von Versicherungsverträgen nur die eigenen Einrichtungen, nämlich die „Volkshilfe“ für den Todes- und Lebensfall und für die Sachversicherung die „Eigenhilfe“ in Frage. Beide Versicherungsgesellschaften sind Gründungen der Arbeiterschaft, die es sich zum Ziel gesetzt haben, einen wirklichen Versicherungsschutz zum Selbstkostenpreise zu bieten.

Der bedeutende Ausschlag beider Organisationen wird sogar von der bürgerlichen Seite als beispiellos und musterhaft bezeichnet. Auskunft bei der Rechnungsstelle, Johannistr. 48.

Denkt rechtzeitig an die Weihnachtseinkäufe!

Kauft nicht nach 6 Uhr abends!

Auch die Angestellten des Einzelhandels haben Anspruch auf rechtzeitigen Feierabend. — Unterstützt unsern Kampf für den 6-Uhr-Ladenschluß. Es ist auch Euer Vorteil. Zentralverband der Angestellten

Ziehung der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie

Am Montag begann im Berliner Gewerkschaftshaus die Ziehung der Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt. Am ersten Tage wurden 4500 Gewinne gezogen. Ein 5000-Mark-Gewinn fiel auf die Nummer 880 316, je ein 2500-Mark-Gewinn auf die Nummern 1143 888 und 133 574. Die Nummern 1351 455, 1110 185 und 489 514 erhielten je einen 1000-Mark-Gewinn. Von den 500-Mark-Gewinnen fiel je einer auf die Nummern 198 120, 1306 409, 397 002, 428 612, 883 321, 519 363, 280 579, 126 885, 1447 804, 586 402 und 546 923. Die Ziehung wird heute Dienstag fortgesetzt und beendet.

Kleiner Unfall des Dampfers Wylborg. In dem schweren Wetter der letzten Zeit erlitt der der Lübeck-Linie gehörende Dampfer Wylborg auf der Fahrt von Lübeck nach Wylborg einen kleinen Unfall. Er schlug anscheinend schwer auf, wodurch einige Riemen sprangen und ein kleines Leck entstand. Da der Dampfer in der Nähe von Reval war, ließ der Kapitän den Hafen an und ließ den Schaden im Dock untersuchen. Er stellte sich erfreulicherweise nur als sehr gering heraus. Das Schiff wird bereits am Mittwoch die Fahrt nach Wylborg fortsetzen. Wie ein anderer Kapitän berichtet, scheinen die letzten Stürme viele mit Holzladung auf Fahrt befindliche Schiffe heimgesucht zu haben. Er selbst habe sein Schiff dreiviertel Stunden durch massenhaft schwimmendes Holz führen müssen.

Vorübergehende Erweiterung der Ausdehnungsmaße für „sonstige Päckchen“. Zur Erleichterung des Kalendersandens in der Weihnachts- und Neujahrzeit sind bis zum 15. Januar 1929 „sonstige Päckchen“, die lediglich Drucksachen enthalten, bis 50 Zentimeter in der Länge, 40 Zentimeter in der Breite und 5 Zentimeter in der Höhe zugelassen. Die Päckchen müssen aber offen, d. h. in der im § 7, IV der Postordnung für die Verbenbung von Drucksachen vorgeschriebenen Weise eingeleistet und in der Aufschrift neben der Bezeichnung „Päckchen“ als Drucksache bezeichnet werden. Auf andere Gegenstände, selbst wenn neben diesen auch Drucksachen in den Päckchen enthalten sind, erstreckt sich die Vergünstigung nicht.

Der Lübecker Kunstverein hat seine 47. Kunstausstellung geschlossen. Zwar war der ursprüngliche Schlußtermin erst für den 20. Dezember vorgesehen, doch hat die so kurz vor dem Weihnachtsfest etwas vermehrte erforderliche Anteilnahme des Publikums und der wiederholt erforderliche Umzug der Ausstellung aus dem Marmoraal in die Nebenäle und die Wandelhalle (wegen der Kammerspiele und Festlichkeiten) zu einem etwas früheren Schluß veranlaßt. Der Lübecker Kunstverein beabsichtigt im Anschluß an diese Ausstellung noch bis Weihnachten eine Verlosung von bei der Ausstellung angekauften Kunstwerten unter seinen Mitgliedern zu veranstalten, um auch einen Teil der beteiligten Künstler in etwas, soweit die Kassenverhältnisse des Kunstvereins das gestatten, zu entschädigen.

pb. Herrenlose Gegenstände. Auf einem Spargelfeld beim Mönchhof Weg ist gestern ein brauner Segeltuchkoffer mit einem Beuteltasche, zwei weißen Rissenbeuteln und einer weißen Achseltasche gefunden worden. Ferner wurden gestern in den Anlagen beim Burgtor getragene Kleidungsstücke, Rod, Hose und Weste, gefunden. Die Sachen sind vermutlich gestohlen. Die Eigentümer werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. — Gefunden wurde ein Fahrrad ohne Markenbezeichnung, mit der Nummer 8967 und vernickelten Felgen. Der Eigentümer kann das Rad im Fundamt des Polizeiamtes, Zimmer 31, in Empfang nehmen.

pb. Zusammenstoß. Auf der Burgtorbrücke fuhr gestern um 14.40 Uhr ein Lastkraftwagen auf einen anderen Lastkraftwagen. Beim Passieren der Brücke stoppte plötzlich der vordere Wagen, um eine Person mitzunehmen. Der Führer des folgenden Wagens

Neues aus aller Welt

3 Maskierte rauben 43 Mark

Das hat nun nicht gelohnt

Berlin, 18. Dezember (Radio)

In das Stationsbureau der Kleinbahn Mühlheim-Neuerkerfen in Köln-Mühlheim sind drei maskierte Personen eingedrungen und haben den allein anwesenden Stationsbeamten durch Vorhalten von Pistolen zur Herausgabe der Stationskasse gezwungen. Da die Tageskasse bereits abgeführt war, fielen den Räubern nur 43 Reichsmark in die Hände. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Wer einen Käse erben will

— der muß schon nach der Schweiz auswandern

Im Kanton Wallis in der Schweiz sind Fälle bekannt, in denen Käse vom Vater auf den Sohn vererbt wurden und so durch Jahrzehnte lagern. Auf einer kantonalen Ausstellung wurden kürzlich einige Stübe solcher „alter Herren“ gezeigt. Der Älteste hatte ein Alter von 150 Jahren, war 1778 hergestellt worden und erbat sich zur Erinnerung an ein Familienereignis fort.

Ein zerbrechliches Schiff

72 Millionen Eier an Bord

Am frühen Morgen eines der letzten Tage warf der französische Dampfer „Glaciere“ vor der Küste von Deal an der englischen Küste Anker. Als der Lotse am Schiffe anlegte, erzählte ihm der Kapitän, daß er eine Ladung von 72 Millionen Eiern im Wert von rund 250 000 Pfund Sterling an Bord habe. Er fügte hinzu, daß er aus Shanghai käme, und daß die Sendung für Hamburg bestimmt sei. Gleichwohl hat er den Lotsen, sich noch eine Zeilang zu gedulden, da er angesichts der Preisschwankungen am Eiermarkt erwarte, daß ihm der Reeder vielleicht noch andere Dispositionen für die Weiterreise geben würde. Am Abend trafen auch diese Anweisungen ein, die dem französischen Kapitän die Order erteilten, mit dem Schiffe statt nach Hamburg nach Leith zu fahren und dort seine Ladung zu löschen.

400 Weihnachtsbäume gestohlen

Berlin, 18. Dezember (Radio)

In der vergangenen Nacht drangen drei Diebe in die Dresdener Gärtnerei in der Köpenicker Straße in Berlin ein, durchschnitten den Drahtzaun und stahlen 400 Weihnachtsbäume.

Todesurteile!

Das eine davon im Brandenburger Prozeß

Im Brandenburger Mordprozeß wurde am Montag der Angeklagte Willy Schmidt dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode verurteilt und der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig erklärt. Das Gericht will dahin wirken, daß die Todesstrafe auf dem Gnadenwege in eine Freiheitsstrafe umgewandelt wird.

Der Anklagevertreter war bei seinem Antrag von einer Entscheidung des Reichsgerichts ausgegangen, die besagt, daß der Mittäter als allein schuldig zu betrachten ist, wenn er den Geisteszustand seines Komplizen gekannt hat. Der Mord an dem Brauereibesitzer Freydant war von dem Freunde des Angeklagten, Erich Schmidt, der für geisteskrank erklärt worden ist, ausgeführt worden.

Bestätigtes Todesurteil. Der zweite Straffenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Montag mit der von den Arbeitern Ried und Jastrow aus Püßow gegen das wegen Mordes verhängte Todesurteil des Schwurgerichts in Prenzlau eingelegten Revision. Die Angeklagten hatten am 2. Mai 1929 den Ortwächter Krause in Püßow beraubt und ins Wasser geworfen. Der Mord wurde erst mehrere Jahre später entdeckt. Die Ehefrau Jastrow war wegen Beihilfe zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Revision gegen das Todesurteil wurde verworfen.

Wieder Schülerfreitod

Diesmal steht Schuld der Schule fest

In Brandau im Odenwald wurde dieser Tage ein 19jähriger Schüler der Bauhschule in Darmstadt an einer elektrischen Ueberlandleitung hängend tot aufgefunden. Der Schüler war durch Beschluß einer von dem Direktor der Bauhschule einberufenen Lehrerkonferenz von der Schule verwiesen worden, weil er seinem Vater eine gefälschte Rechnung über ein geliefertes Lehrbuch vorgelegt hatte, um sich etwas Taschengeld zu verschaffen. Der Vater hatte dann die Rechnung, deren Betrag ihm außerordentlich hoch erschien, an die Direktion der Bauhschule geschickt. Das Landesamt für Volksbildung hat gegen die Schulleitung wegen der Verweisung des Schülers eine Untersuchung eingeleitet.

„Silberner“ Sonntag in Berlin



Die Straßen Berlins boten am Sonntag ein außerordentlich belebtes Bild. Tausende und aber Tausende von Menschen machten Weihnachtseinkäufe. Die Geschäftsinhaber waren mit ihren Umsätzen zufrieden. Gute Geschäfte machten vor allem auch die Kleinwarenhändler.

bemerkte das Halten des vor ihm fahrenden Wagens zu spät und fuhr auf diesen auf. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt; auch der Sachschaden ist nur gering.

Zur Schlacht auf der Wallhalbinsel, die am Sonnabend früh ausgetragen wurde, werden wir gebeten mitzuteilen, daß die beiden Karussellbesitzer Krüger und Kupnau bei der Auseinandersetzung nicht beteiligt waren.

Pl. Noch glücklich verlaufener Zusammenstoß. Am 15. d. Mts., gegen 16,45 Uhr, fuhr in der Mühlenstraße ein Radfahrer gegen ein Personenauto. Das Auto fuhr, vom Klingenberg kommend, die Mühlenstraße entlang, als in scharfem Tempo ein Radfahrer aus der St.-Annen-Straße in die Mühlenstraße einbog und versuchte, vor dem Auto die rechte Seite der Fahrbahn zu erreichen. Der Führer des Autos bemerkte, so daß hierbei ein Zusammenstoß vermieden wurde. Der Radfahrer fuhr jedoch vor dem Auto sofort wieder nach der linken Seite der Fahrbahn, wobei er gegen den vorderen rechten Kotflügel des Autos kam. Er fiel vom Rade, ohne Schaden zu nehmen; nur das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Pl. Ein rabiaten Burleske. Mit einem Schlachtermesser schwer verletzt wurde in der Sonntagnacht um 1,45 Uhr ein Konditorgehilfe. Er hatte an einem Tanzvergnügen in Finkenbrunn teilgenommen. Dort waren mehrere Schlachtermesser mit anderen Personen in Streit geraten. Ein in Finkenbrunn wohnhafter Schlachtermesser benutzte hierbei ein Schlachtermesser und verletzte damit den unbeteiligten Konditorgehilfen durch einen Stich in den Rücken. Der Verletzte mußte dem Allgemeinen Krankenhaus mit dem Sanitätswagen zugeführt werden.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Glenderwerft im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Gastwirtsorgen

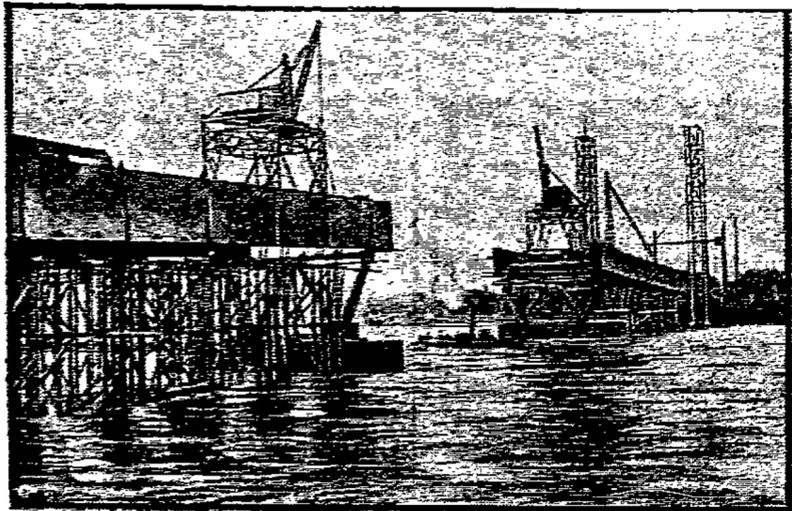
Verammlung der Wirtvereine Lübeds in den Stadthallen

Der Arbeitsausschuß beider Wirtvereine Lübeds für örtliche Interessen hatte zu seiner Versammlung am Montag auch die Presse eingeladen. Einen Hauptpunkt der Tagesordnung bildete das Referat des Präsidenten des Deutschen Gastwirtsverbandes, Reichstagsabgeordneten Köster. Vorher gab Curt Hansen einen Ueberblick über das Geschäftsjahr. Er meinte, der Lübsche Staat habe mit der Einführung der Biersteuer die Wirtvereine überrascht, aber mit der Einführung der Steuer sei trotz der Not des Staates noch nicht begonnen worden. — Federzani korrigierte später das Verzeichnis reifere daraus, daß die Verhandlungen mit dem Hauptollami, das die Steuern erhebt, so lange gedauert hätten. Nun ging's aber los! Im übrigen werde man eine reichsgerichtliche Entscheidung herbeiführen, da die Biersteuer nur bei gleichzeitiger Senkung einer Realsteuer zulässig sei. Einmal Betrübnis verursachte der Schlichterpruch über den Lohnstarif der Angestellten; er werde wahrscheinlich für verbindlich erklärt, obwohl einzelne Positionen kaum tragbar seien. Die übliche Ausstellung mußte dieses Jahr unterbleiben; die nächste findet vom 6. bis 14. April 1929 statt. Ungünstig beurteilt wurden die im Berichtsjahr vom Polizeiamt erteilten Konzessionen zum Betrieb von Gast- und Schankwirtschaften, die dem Saalgewerbe allgemeinen Abbruch getan und manchen Handwerker um sein Geld gebracht hätten. (Wir hörten die Klage schon in der Bürgerschaft.) Die Bemerkungen über das Hindenburghaus waren für die Stützen dieses Kriegervereins nicht freundlich. Man sagte, das Hindenburghaus sei zum größten Schwoffelokal Lübeds geworden, werde seinem Zwecke entfremdet und von Leuten besucht, die sonst auf allen andern Tanzböden zu finden gewesen seien. Des weiteren wurde gegen den Neubau der Warenhäuser des Konsumvereins und Karstadt polemisiert. Man verbat sich etwaigen Dielen- und Tanzbetrieb nach Hamburger Muster und drohte gegebenenfalls mit „anderen“ Maßregeln. Die vom General-Anzeiger veranstalteten Fernfahrten will man nur unter der Bedingung anerkennen, daß ebensoviele Extrafahrten nach Lübed inszeniert werden. Herr Coleman soll Erfüllung des Wunsches zugesagt haben. Warum auch nicht: sein Blatt für jedermann, froh nirgend an!

Den Hauptteil der Zusammenkunft bildete, wie gesagt, ein Vortrag des Gastwirtsverbandspräsidenten, Reichstagsabgeordneten Köster. Er gehört der Wirtschaftspartei an und demgemäß hoberte er mit Ausdauer auf dem Mittelstandsprogramm herum. Immerhin wollen wir ihm bekräftigen, daß er im ersten Teil seines Vortrages die wirtschaftliche Konstellation innen- wie außenpolitisch objektiv darzustellen versuchte und den von der Sozialdemokratie — dieser Ausspruch kam allerdings nicht über seine Lippen — von Anfang an eingeschlagenen Weg der Verständigung als einzig richtig anerkannte. Recht eingehend beschäftigte sich der Redner mit den Steuerfragen, insbesondere mit den Gemeindesteuern, wobei er sich gegen die Sonderbelastung des Gastwirtsberufes wandte. Seine Abneigung gegen Warenhäuser und Orstrankenkassen konnte er nicht unterdrücken. Diese kam zum Ausdruck bei der Beurteilung der schwierigen Lage seiner Berufskollegen in den Badeorten, die ihre Unternehmungen an leistungsfähige Orstrankenkassen zu verkaufen gezwungen seien, wie ja auch andere politisch orientierte Verbände für ihre Beamten Paläste errichteten. Die Rede klang in dem Wunsche aus, beide Wirtvereine in einem Verbände vereint zu sehen.

Zum Schluß referierte Federzani über das Verhältnis von Wirten und Branereien. Das Bestreben der letzteren, die Wirte restlos von ihnen abhängig zu machen, sei mißglückt.

Die erste Rheinbrücke ohne Pfeiler



Zwischen Köln und Mühlheim wird augenblicklich eine Stahlbrücke gebaut, die die erste Brücke sein wird, die den Rhein ohne Zwischenpfeiler überbrückt. 76 Stahlbögen von je 566 Meter Länge tragen das Gerippe der Brücke, die im

nächsten Jahr schon dem Verkehr übergeben werden soll. Unser Bild zeigt die Brücke im Bau, im Hintergrund zwei der hohen Stahlbögen, über die die Kabel laufen werden.

Postbenzinsteuer

die in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, und neu hinzutretende Leser müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsgeld für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten, da die Post bei späterer Bestellung 20 Pfennig Verhätungsgebühr erhebt.

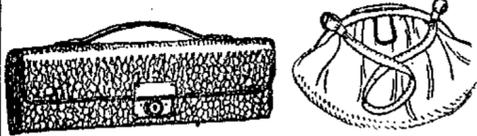
Tierquäler verbrennt Pferd

Wird aber viel zu gering bestraft

Die Strafkammer Wefermünde verwarf am Montag die Berufung eines Landwirtes aus dem Kreise Lehe, der vom Schöffengericht wegen Tierquälerei zu sechs Wochen Haft verurteilt worden war. Der Angeklagte hatte seinem Pferd, das wegen einer offenen Brustwunde einen Wagen nicht zu ziehen vermochte, unter den Bauch Stroh gelegt und dieses dann angezündet. Das Tier erlag den Brandwunden.

Prekürzte Geschenke
in allen Abteilungen

Schenkt



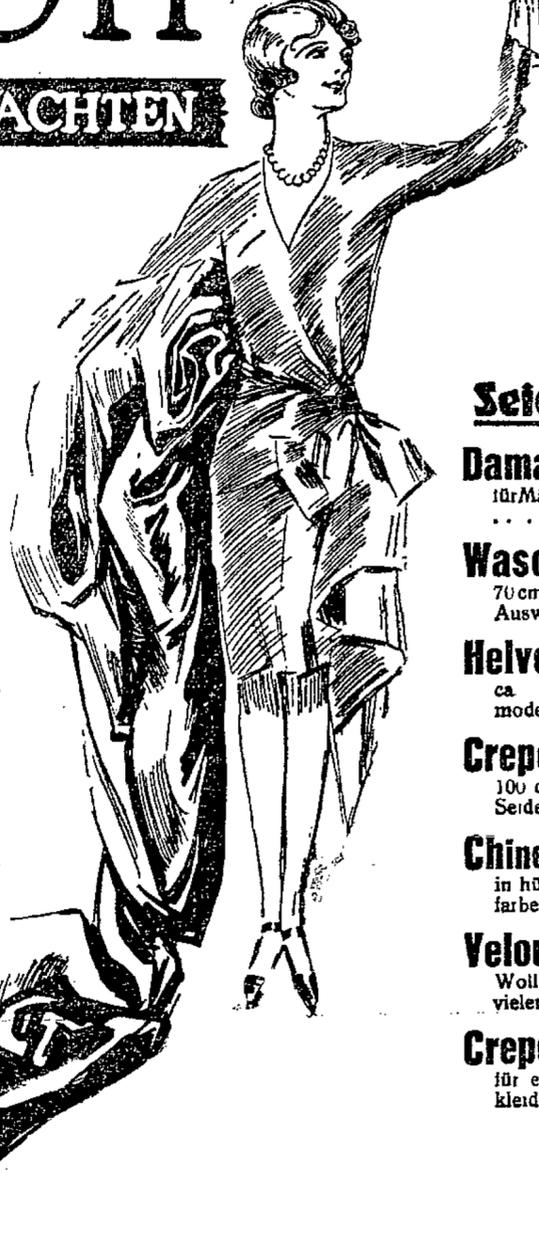
Aktenf. Rindspaltleder mit Griff und Schiene... 4.50
Beutelt. farbig Leder... 4.95

Lederwaren

- Besuchstaschen mit Reißversch. in modernen Lederfarben... 6.95
- Beuteltaschen große eleg. Form 23 cm, echt Saffian, mit Innenbügel... 16.75
- Herrenbörsen extra groß Ia. Saffian... 3.25
- Damenbörsen Lederfutter, in allen Ledersorten... 1.45
- Briefstaschen Saffian, mit Gehemfach und praktischer Einteilung... 4.75
- Zigarren-Etuis echt Leder, mit bezogenem Bügel... 6.75
- Zeitungsmappen Lincrusta... 4.50
- Kinderstaschen reizende Neuheiten Stück... von 50 an
- Papierkörbe Lincrusta Stück... 4.25
- Stadtkoffer 36 cm, Vollrindleder, in extra feiner Ausführung... 20.75
- Abendtaschen sehr elegant, mit Brokatstickerei... 4.95
- Schreibmappen Leder mit Flechtnaht... 17.50

KARSTADT
BIS 8 UHR ABENDS GEÖFFNET

SCHENKE Stoff ZU WEIHNACHTEN



- ### Wollstoffe
- Hauskleiderstoffe in Halbwolle... 1.50 1.35 98.4
 - Travers sehr aparte Dessins... 3.25 2.60 2.10
 - Popeline reine Wolle, schöne Farben... 3.20 2.80 1.95
 - Schotten reine Wolle in hübscher Farbstellg... 2.95 2.75 2.60
 - Beiderwands in reicher Auswahl... 3.25 2.95
 - Rips-Popeline in hübschen Farben 180 cm breit... 3.95
 - Crepe-Caid reine Wolle mod Gewebe, aparte Farben... 6.90 5.50 4.25

- ### Seidenstoffe
- Damasee Kunstseide für Mäntel u. Kostüme... 3.25 2.60 1.90
 - Waschsamt 70 cm breit, in großer Auswahl... 3.75 3.20 2.50
 - Helvetia ca 86 cm breit moderne Farben... 3.25
 - Crepe de Chine 100 cm breit, reine Seide... 7.80 6.90 4.90
 - Chinette-Bordüren in hübschen Abendfarben... 9.80 5.95
 - Veloutine Wolle mit Seide, in vielen Farben... 9.50 7.50
 - Crepe Georgette für elegante Abendkleider... 9.25

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
Abtlg. Manufakturwaren, Königstraße 111

Amtlicher Teil

Am 17. Dezember 1928 ist in das hiesige Vereinsregister der Verein „Verband der Aktiengesellschaften Lübeck“, Sitz Lübeck, eingetragen worden.
Amtsgericht Lübeck

Am 17. Dezember 1928 ist in das hiesige Handelsregister bei der Firma **Dresdner Bank Filiale Lübeck** folgendes eingetragen worden. Der Umtausch der Aktien zu vierzig, achtzig und zweihundertvierzig Reichsmark und der Anteilnahme zu sechzehn und acht Reichsmark ist auf Grund der zweiten, fünften und sechsten Durchführungsvorordnung zur Goldbilanzverordnung durchgeführt. Der Gesellschaftsvertrag vom 12. Dezember 1924 ist dementsprechend in § 4 durch Beschluß des dazu ermächtigten Aufsichtsrates abgeändert worden. Das Grundkapital verhält sich nunmehr in 135 000 Aktien zu je 20.— RM, 113 000 Aktien zu je 100.— RM und 86 000 Aktien zu je 1000.— RM.
Amtsgericht Lübeck

Am 15. Dezember 1928 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Kaufmanns **Erich Wilhelm Robert Walter Anders** und **Agnes Carmen Theodora** geborene **Widich** in Lübeck eingetragen worden.
Durch Ehevertrag vom 6. Dezember 1928 haben die Ehegatten die Verwaltung und Nutzung des Ehegutes an dem eingebrachten Gut der Ehefrau ausgeschlossen.
Amtsgericht Lübeck

Stellenangebote

Ältere alleinige Frau zum Haushalt b. älterem alleinlebendem Arbeiter gel. Angebote u. L 855 an die Expedition. 8828

Vermietungen

Nähe und Stube zu vermieten. Mandoline u. Schlittschuhe zu verkaufen. 8828
Brolingstraße 4

Mietgesuche

Ältere Frau sucht leeres Zimmer. 8824
Ang. u. L 856 a. d. Exp.

Verloren

Montag 2 Mess-Wagengapeln verl. Wiederbr. erh. Belohn. **Wappstein**, Warendo rstraße 45. 8828

Familien-Anzeigen

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen 8810

Friedrich Behnke
die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten. Herrn Pastor Vielg für seine treuherzigen Worte, insbes. dem Gelangverzeih. Wortwerk, den Kollegen der Lübecker **Mais-Bau-Gesellschaft**, d. Sozialdem. Partei, herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die trauernden Hinterbliebenen

Geiern am 5 1/2 Uhr entliehst, nach 6jähriger glücklicher Ehe mein geliebter, herzenseuter Mann, meiner Kinder treuerzorgender Vater, unser lieber Sohn Bruder, Schwager und Onkel der Kaufmann

Otto Kruse
im Alter von 80 Jahren. 8822

In tiefer Trauer
Elisabeth Kruse geb. Jäger
Gerd und Günter
Familie f. Jäger, Renjefeld
Familie August Kruse, Cleberhof
und alle, die ihm nahe standen.

Herrenweg, den 18. Dezember.
Beerdigung Freitag, den 21. Dezbr., 2 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer **Silberhochzeit** danken wir herzlich.
M. Kleinfeld u. Frau Lübeck 8826

Karten

für **Verlobungen, Vermählungen** usw. empfiehlt **Buchhandlung Lübecker Volksbote**

Grammophonpl. bill. zu vert. Goebenstr. 8, II. E. 8801

Verkäufe

Puppenwagen zu vert. 8818
Hügelstraße 118, IV

Gr. Puppenwagen 3. st. Friedrichstr. 33, pt. 1.

Geige für 20 RM. zu vert. Chalotstr. 16, pt. 8825

Charfalonque bill. 3. st. Gr. Gröpelstraße 55, p. 8817

Fliegender Holländer billig zu verkaufen 8808
Erlangerstraße 5, Karlshof

Verschiedene

Radio-Geräte

Seibt, Löwe, Teletunfen, Blaupunkt, Nora Mende sowie kompl. Anlagen auch nach auswä. ts. Vorführung kostenlos!
Fr. Lauffer, Tel. 22 731
Wadenrismauer 5 8812

Zu Weihnachten!

Pa. braune Pfeffernüsse Pfd. 70 Brg.
Pa. Mandel-Pfeffernüsse (braun u. weiß) Pfd. 1—
Bäckerei Fr. Bartels, Arminstraße 24
Fernsprecher 20 145 8810

Gute, billige **Skatkarten Skatblocks Skatlisten**
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

Die Dampfbäckerei u. Konditorei

von **Heinrich Biemann — L. Kruse Nachflg.**
Beckergrube 82 — Fernsprecher 21 748
empfehlen

zum Weihnachtsfeste

Ia. Christstollen nach Dresdner Art, zu versch. Preisen. Ia. Butterkuchen, Monde, braune, weiße u. Mandelkuchen, braune Pfeffernüsse zu — 80, 1—, 1.40 per Pfd. Extra gute Pfeffernüsse mit Sahne u. Butter per Pfd. 2.—, weiße Pfeffernüsse 1.20 u. 1.40 8806

alle sonstigen Backwaren in bekannter Güte.

Vergessen Sie nicht

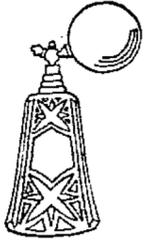
uns bei Anschaffung eines **Grammophone** oder einer vorzüglichen **Rundfunk-Anlage** zu besuchen. Wir bieten das Beste.

Meyer & Eggert

Fachgeschäft für Musikinstrumente und Radio
8828
Königstraße 116

Preiswerte Geschenke
in allen Abteilungen

Schenkt



Kristall-Zerstäuber
Stück 1 45



Rasiergaratur
mit Napf u. Pinsel
50,-

Parfümerie

- Bürstenkasten** im Kopfbürste, Hand-
spiegel, Frisierkamm u. Parfümzerstäuber 3 75
- Geschenkpäckung „4711“**
1 Flasche Köln.-Wasser u. 1 Stück Seife 2 40
- Lavendel-Badeselle** 3 große
Stücke im Geschenkkarton 1 50
- Rasiergaraturen** vernickelt, mit
doppelseitigem Spiegel, 2 Nöpfe u. Pinsel 2 50
- Nagelpflegekästen** 6teilig, eleg.
Wiener Fabrikat 3 50
- Echt Gillette Raster-Apparat**
mit Orig.-Klinge, unglaublich billig 50,-
- Handspiegel** oval, massiv Zelluloid,
mit geschliffenem Spiegel 2 50
- Kristall-Parfümzerstäuber** eine
Riesenauswahl von 1 an
- Geschenkkart. Blumenseife**
3 Stück im Karton 95,-
- Palmeire-Rasiercreme** dazu 1
Gillette-Rasierapparat mit Klinge gratis 1 40

Mit Breifchen, Löcher-
kloß und Stäbchen
Bauen jetzt auch schon
die Mädchen!

Das kommt daher, weil mit

Matador-

Baukästen auch Möbel gebaut
werden können. Matador müssen
Sie sich bei uns unbedingt
ansehen

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zentralverband der Zimmerer

Bezirk: Lübeck

VERSAMMLUNG

am Mittwoch, d. 19. Dez.,
abends 7.30

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung u. a.:

1. Vortrag: Wirtschaftsfreie und das Baugewerbe. Referent: Kamerad Baetau.
2. Bericht vom Ortsaus-
schuß.
3. Vorschläge zur Wahl
eines Delegierten zum
Verbandstag.
4. Innere Verbandsange-
legenheit.

Um zahlreich Erscheinen
erzucht **Der Vorstand**

Volkshöhne zu Lübeck e. V.

Sondervorstellung

Donnerstag, 20. Dezember
15 1/2 Uhr

Weihnachtsmärchen:

Das neugierige Sternlein

Einheitspreis Rm. 0.80.
Karten nur in der Ge-
schäftsstelle Braunstr. 36

Jugendbühne

Nächste Vorstellung:
Sonntag, 23. Dezbr.,
20.15 Uhr

Urb.-Radf.-Bund „Solidarität“

Ortsgruppe Moorgarten

Weihnachtsfeier

Sonntag, 23. Dezbr., im
Lokal d. Herrn R. Hering.
Sierzu laden freundl. ein
das Geffkomite und
R. Hering.

Baugewerksbund

Mitglieder- Versammlung

Mittwoch, d. 19. Dez.,
abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung

1. Koalition! Referent:
Kollege J. Denker
2. Bericht vom Ortsaus-
schuß
3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen
ermünscht.

Der Vorstand

Marienburg

2. grosser Geldpreisskat

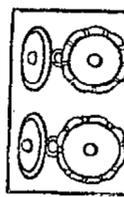
am Donnerstag, dem
20. Dezember 1928

Der Einzug kommt reiflos
zur Verteilung

Anfang 8 Uhr
Hans Milatz

Preiswerte Geschenke
in allen Abteilungen

Schenkt



- 1) Manschettenknöpfe, ver-
goldet oder versilbert. 50,-
- 2) Blusennadeln,
800 Silber. 75,-
- 3) Koller, mit geschliffenem
Stein, 800 Silberkette 1 00

Bijouterie

- Armbänder** vergoldet, mo-
derne breite Form 1.50
- Zigaretten-Spitzen**
800 Silber 2.95
- Streichholzbehälter**
800 Silber 5.50
- Zigaretten-Etuis**
Alpaka 3.75
- Perlketten** 150 cm geknotet
massiv und unzerbrechlich... 1.95
- Alpakafaschen** 14 cm, sehr
elegant, feines Gewebe 7.50
- Manschettenknöpfe**
800 Silber, mit Perlmuttereinlage 1.50
- Ohringe** schöne Perle, mit
Silberhaken 1.25
- Ringe** 333 Gold, mit Stein
Stück 3.95
- Blusennadeln**
333 Gold 3.-

KARSTADT

BIS 8 UHR ABENDS GEÖFFNET

KARSTADT

BIS 8 UHR ABENDS GEÖFFNET

Das vorteilhafteste

Weihnachts-Gebäck

Christ-Stollen

(Hamburger Klöben) mit Guß, Mandeln oder Streusel
RM. 1.-, 2.-, 3.- pro Stück
(größere auf Bestellung)

Butterkuchen

mit Guß, Mandeln oder Streusel
Stück 15 Pfg.
(ganze auf Bestellung)

Sandorten

RM. 2.- und 3.- pro Stück

Pfeffernüsse

40 und 50 Pfg. pro 1/2 Pfund

Extra-Bestellungen erbitten wir bis spätestens Sonnabend

Breite Str. 1-5
Telephon 26 897



Holstenstr. 24
Telephon 24 136

Huxstraße 56-58
Telephon 24 136

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

NONNU

La Jana u. Harry Kalm
warten auf Ihren Besuch! Nehmen
Sie die letzten wenigen Tage wahr
und sehen Sie diese verwöhnten
Lieblinge des Publikums in dem ent-
zückenden Filmwerk

Der Ladenprinz

Der Roman eines Konfektionärs.

Ken Hayward ist auch da
und vervollständigt das Programm
mit seinem neuesten Film

Zirkusleben

Lichtspiele Lübecks Schmuckkästchen
Engelsgrube 66

LUISENLUST

Mittwoch Gr. Tanzkränzchen Eintritt u.
Tanz frei

Biochemischer Verein Lübeck e. V.

Gegründet 1920

Wichtige Mitteilung an unsere Mitglieder!

Die Mitglieder-Versammlung im Monat
Dezember fällt umständehalber aus.

Die Weihnachtsfeier findet Sonnabend,
den 22. Dezember, abends 6 Uhr,

im Vereinslokal (Stadthalle) statt.
Der Vorstand

Margaretenburg

Jeden Mittwoch: Tanzkränzchen
Neue Tanz-Jazz-Kapelle

Hansa-Theater

Dir.: H. A. Hübener
Telephon 20 610

Heute zum letzten Male „Die Gzardas- fürstin“

Operette in 3 Akten
von Emmerich
Kalman.

Ab Mittwoch,
d. 19. Dezbr.,
8 Uhr,

Wiener Blut

Operette in 3 Akten
von Johann Strauß

Voranzeige!
Sonnabend,
den 22. Dezember

Die Teresina

Operette in 3 Akten
von Oskar Strauss

Stadtheater Lübeck

Dienstag, 20 Uhr:
Finden Sie, daß
Constance sich rich-
tig verhält?
(Quittspiel)
Ende 22.10 Uhr

Mittwoch, 19.45 Uhr:
Der Freischütz
(Oper)

Donnerstag, 15 Uhr:
Das neugierige
Sternlein

Donnerstag, 19 Uhr:
Das Nachtlager in
Granada (Oper)
Ermäßigte Preise

Freitag, 20 Uhr:
Der Freischütz

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Bad Schwartau. Berufs- und Fachschule. Vor etwa 3 Jahren gründeten die Gemeinden Bad Schwartau, Kensefeld, Stodsdorf und West-Katlau einen Zweigverband zur gemeinsamen Unterhaltung einer Berufs- und Fachschule. Nachdem schon vor Jahresfrist die Gemeinde Stodsdorf diesen Vertrag kündigte und bereits Ostern d. J. aus dem Verband ausschied, hat nunmehr nach dem Anz. f. d. G. L. auch die Gemeinde Kensefeld den Berufsschulvertrag gekündigt. Ferner hat die Gemeinde Kensefeld der Stadt Bad Schwartau auch noch den Vertrag betreffs der gemeinsamen Unterhaltung der Hilfsschule gekündigt.

Cl. Cutin. Bürgerliche Sozialpolitik. Die Eingabe des Verbandes der Arbeitslosen um Ueberlassung von Feuerung, die kürzlich der Stadtrat beschloß, wurde vom Pflegeausschuß befürwortet und in diesem Sinne dem Stadtmagistrat überwiesen. Dieser kam jedoch zu einer Ablehnung des Gesuches, unter Berufung auf die mangelnde Finanzlage Cutins. Daß Cutin finanziell nicht auf „Nasen“ gebettet ist, weiß jeder, hätte aber der Bürgerklub in den „Kosengärten“ nicht so viel Geld gesteckt, so wären jetzt die Mittel vorhanden, daß die Arbeitslosen im Winter nicht zu frieren brauchen. Auch die Art, wie die Kriegervereine den scheidenden Bürgermeister feierten, paßte wenig zu einer schlechten Finanzlage, die man nur allzugen ins Feld führt, sobald es sich um Sozialpolitik handelt.

i. Cutin. Landesauschuß. Die vorgelegte Tagesordnung der Landesauschussung wurde ohne weitere Debatte genehmigt, ebenso der Voranschlag für die Wegeunterhaltungsarbeiten 1929/30. Abgelehnt wurden dagegen die beiden sozialdemokratischen Anträge, die einmal 10 000 RM für die Sozial- und Kleinrentner und langfristig Erwerbslose, weiter die Summe von 3000 RM für die ausgebeurteilten Erwerbslosen forderten. Trotzdem der Regierungspräsident persönlich sich dafür einsetzte, lehnten die saten Bürger diese Forderung der Sozialfraktion ab. Auch bei der Wiederholung der Abstimmung stimmten die Herren geschloßen dagegen. Natürlich stimmte auch der Vertreter der Haus- und Grundbesitzer und Kleinrentner, Herr Pösch-Schwartau, dagegen. So wünschen diese Leute den armen Proleten Weihnachten! Wer nicht davon lernt, dem ist nicht zu helfen.

Mecklenburg

a. Selmsdorf. Eine Weihnachtsfeier veranstaltete am Sonntag, dem 23. Dezember, der Arbeiter-Gesangverein für die organisierte Arbeiterschaft und deren Kinder im Lokale W. Wobrich. Da das Fest alljährlich von den Gewerkschaften abgehalten, in diesem Jahre aber abgelehnt wurde, hat sich der Gesangverein entschloßen, Erwachsenen und Kindern die allgewohnte Festfreude zu erhalten. Trotz der kurzen Frist, die dem Verein zur Verfügung stand, ist das Fest aufs angenehmste vorbereitet. Die Feier beginnt nachmittags 3 Uhr und wird durch einige Weihnachtslieder unter Leitung von Chormeister Ekerman eingeleitet. Hierauf folgt das dreitägige Märchenstück „Doppelte Weihnachtsfreude“ oder „Der alte Sänger“, aufgeführt von 25 Kindern und drei Erwachsenen. Während des Kinderanzuges Dramationen. Es wird allen Eltern und deren Kindern empfohlen, sich an der Feier zu beteiligen. Abschließend Tanz für Erwachsene.

sch. Neubrandenburg. Einstimmig zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der kommunistische Abgeordnete Erich Schmidt zum Vorsteher gewählt, da keine anderen Vorschläge vorlagen. Der Stadtverordnete Schmidt hatte sich selbst vorgeschlagen und erhielt somit seine eigene Stimme. Wohl kaum dürfte ein zweiter Fall vorliegen, daß der einzige Kommunist von 24 Stadtverordneten das Amt des Vorstehers bekleidet. Schmidt war dieser „Staatsstreich“ dadurch ermöglicht, daß der frühere bürgerliche Stadtverordnetenvorsteher Monke von der Gruppe der Handwerker und den Sozialdemokraten gestürzt worden war und den Fraktionen der Rechten

darauffin kein neuer Kandidat genannt wurde. Die beiden Gruppen der Handwerker und Sozialdemokraten erklärten sich jedoch an der Wahl desinteressiert. Die Vorsteherfähigkeit Schmidts dürfte allerdings nur bis zum Ende dieses Jahres dauern, da dann die Neuwahl des Stadtverordnetenvorstehers erfolgen muß.

Hansestädte

Hamburg. Wünsche der Eisenindustriellen. Ende November kündigte der Verband der Eisenindustrie Hamburgs, das mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, dem Zentralverband der Maschinenisten und Feizer und dem Verband der Masler und Lackierer abgeschlossene Lohnabkommen mit der Begründung, daß die durchschnittliche Rentabilität der Eisen verarbeitenden Industrie schon im Jahre 1926/27 unter Null gesunken gewesen sei und da außerdem nach Meinung der Eisenindustriellen die Konjunktur zurzeit im Rückgang begriffen ist, eine Herabsetzung der Löhne das Gebot der Stunde sei. Von der Forderung auf Herabsetzung der Löhne wollen die Eisenindustriellen zunächst absehen und sind demzufolge bereit, das bis zum 31. Dezember 1928 gültige Lohnabkommen unverändert auf ein Jahr zu verlängern. Es handelt sich um ein Vorhaben auf Beschluß der Spitzenorganisation, d. h. also des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, welches zwar mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten begründet wird, aber in der Hauptsache durchaus sozialpolitischen Charakter hat. Die Vertrauensleute der Landbetriebe der Eisenindustrie Hamburgs beschloßen einstimmig, den von Arbeitgebern gemachten Vorschlag abzulehnen.

Hamburg. Genossenschaftliche Erwerbslosenfürsorge. Die „Produktion“ hat auch in diesem Winter einen namhaften Beitrag zur Unterstützung Erwerbsloser zur Verfügung gestellt. Seit zwei Monaten werden wöchentlich rund 5000 Rote kostenlos an Erwerbslose abgegeben. Zum Weihnachtsfeste werden außerdem 10 000 Gutscheine im Werte von je 2 Mark ausgegeben. Die Verteilung liegt in den Händen der Gewerkschaften. Ferner haben die Arbeiter und Angestellten wieder eine größere Summe Geldes gesammelt, so daß die Besondere der „Produktion“ in der Lage ist, den Gewerkschaften zur Verteilung an Erwerbslose 15 000 Gutscheine im Werte von je 1 Mark zur Verfügung zu stellen.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Betruges im Rückfalle hatte sich ein Händler von hier zu verantworten. Der Angeklagte stand mit einer hiesigen Firma in Geschäftsverbindungen. Dieser Firma hatte er Kleisen im Werte von 50 RM. geliefert. Bei der Ablieferung erklärte der Angeklagte, daß er noch eine gleiche Menge liefern werde, auf sein Bitten erhielt er auch einen Voranschlag von 50 RM. ausgestellt. Er bezeichnete auch dem Geschäftsführer die Stelle, an der das Eisen für ihn lagerte und auch, daß er bereits ein Fahrzeug zum Abfahren bestellt habe. Die Lieferung erfolgte jedoch nicht, weil er kein weiteres Material besaß. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf die gesetzliche Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis. — Die gleiche Strafe erhielt ein Rietenwärmer, der am Güterbahnhof einen Waagon mit Lumpen plünderte, die er weiterverkauft. — Drei Monate muß auch ein Bohrer hrummen, der ein Fahrrad auf Abzahlung kaufte, das Weiterzahlen aber verweigerte. Sein Rad soll ihm angeblich in Hamburg abhanden gekommen sein.

Der Handtaschenräuber vom Gewerkschaftshaus. Einen recht häßlichen Diebstahlversuch brachte einen Arbeiter auf die Anklagebank. Im September wurde im Gewerkschaftshause ein Tanzfest gefeiert, an dem auch der Angeklagte teilnahm. Im Laufe des Abends trat zwischen den Festteilnehmern dadurch eine Beunruhigung ein, weil bekannt wurde, daß verschiedene Frauen, während sie von ihren Plätzen abwesend waren, die Handtaschen gestohlen waren. Ein anwesendes Ehepaar begab sich gleichfalls zum Tanz. Da auch diesem Ehepaar die Diebstähle bekannt geworden waren, verließ die Ehefrau ihre Handtasche ganz besonders unter ihrer Garderobe. Während des Tanzens setzte sich der Angeklagte an den verlassenen Tisch. Dies wurde von dem Ehepaar beobachtet, die den Tanz unterbrachen und aus geringer Entfernung den Angeklagten weiter im Auge behielten. Sie sahen dann, daß der Angeklagte mit der einen Hand unter die Garderobenstüde faßte und nach kurzer Zeit die Handtasche hervorzog. In diesem Augenblick sprang der Ehepaar zu, packte den Angeklagten und nahm ihm die Handtasche wieder ab. Der Angeklagte bestreitet die Tat. Er gibt die Möglichkeit zu, an

dem Tische sich hingesezt zu haben, will aber höchstens die Garderobenstüde, die er geglaubt habe in Unordnung gebracht zu haben, geordnet haben. Im übrigen sei er betrunken gewesen. Der Angeklagte ist noch von anderen unbeteiligten Anwesenden beobachtet worden, die bekunden, daß er sich auch an anderen Tischen beobachtet fühlte, von seinen Versuchen abgelassen habe. Urteil: 2 Monate Gefängnis.

Folgen leichtsinnigen Lebenswandels. In äußerst leichtsinniger Weise hatte ein Arbeiter einkassierte Gelder unterschlagen. Er hatte für eine Einkaufsgenossenschaft Ware an die Kundschaft abzuliefern und die hierfür einkassierten Beträge dem Kontor zu überbringen. Durch geschickte Manipulationen hatte er es fertiggebracht, einen Betrag von 650 RM. an sich zu bringen. Nach der Entdeckung dieser Veruntreuung war dem Angeklagten ein sehr weites Entgegenkommen bewilligt worden, zumal er versprach, den Betrag allmählich zurückzuerstatten und derartige Unrechtheiten nicht wieder zu machen. Nachdem er sich dann einige Zeit gut geführt hatte, unterschlug er erneut 170 RM. Wie er zugibt, ist der ganze Betrag von ihm in leichtsinniger Weise in Vergnügungstotalen verbraucht worden. Es wird auf eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten erkannt.

Unterschlagung bei der Ortskrankenkasse. Der Kassierer A. war seit 1909 bei der hiesigen Ortskrankenkasse angestellt. Hier verließ er bis in die letzte Zeit die Stellung eines stellvertretenden Abteilungsleiters. Er hatte Beiträge der freiwillig versicherten Mitglieder entgegenzunehmen. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, seit dem November 1926 bis in den August 1928 einen Betrag von rund 4250 RM. nicht abgetiefert zu haben. Die Fehlbeiträge sind vom Angeklagten nicht verbucht worden, während er alle Postabschnitte, es handelt sich in den meisten Fällen um auswärtige Mitglieder, sorgsam aufbewahrte. In Anbetracht des schweren Vertrauensbruchs und weiter, daß er sich hier an Geldern vergriffen hat, die doch der Allgemeinheit und gemeinnützigen Zwecken dienen sollen, erkennt das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Der jahrlässigen Körperverletzung war ein Kraftwagenführer von hier beschuldigt. Im August fuhr er auf einem Kraftfahrzeug mit einem Beiwagen durch die Fährsdorfer Allee. Vor ihm fuhr in gleicher Richtung ein Arbeiter, der eine schottische Karre vor sich her schob, dieser fuhr schief auf der rechten Fahrbahn. Der Angeklagte fuhr nun, anstatt diesen Arbeiter, wie es sich gehört, links zu überholen, von hinten an, daß er am Arm und Bein Verletzungen erlitt. Auch der Angeklagte stürzte von seinem Kraftwagen und blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Er erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Der Angeklagte soll diesen Unfall verschuldet haben, weil er die von ihm zu fordernde Vorsicht als Kraftwagenführer außer acht gelassen haben soll. Der Angeklagte weiß von der Sache nichts, kann sich auch nicht erinnern, daß eine schottische Karre vor ihm gefahren sei. Ein hinter dem Angeklagten fahrender Kraftwagenbesitzer hat beobachtet, daß dieser unverständlicherweise direkt auf die schottische Karre losfuhr, so daß dieser Zeuge das nachher entstandene Unglück schon im voraus hatte kommen sehen. Auch ein anderer Zeuge bekundet die Unaufmerksamkeit des Angeklagten. Dieser ist durch seine erlittenen schweren Verletzungen schon hart genug bestraft. Das Gericht verurteilt ihn zu 30 RM. Geldstrafe.

Zimmerbrand und mehr

600 Arbeiter beschäftigungslos — 850 000 Mark Schäden

Berlin, 18. Dezember (Radio)

Im Filmverleih-Lager der Terra-Buchmann-Film A. G. in Düsseldorf ist ein größerer Zimmerbrand entstanden, der sehr leicht schwere Folgen hätte haben können. In der Film-Klebeabteilung, in der 4 Kleberinnen beschäftigt waren, schob plötzlich eine große und breite Stichtlamme aus einer am Arbeitsstisch angebrachten Leitung heraus, die zwei Film-Spulen erfaßte und sofort auf das danebenliegende Lager überprang. Eine etwa 5 Meter hohe und 10 Meter breite Stichtlamme flog dann durch die Fenster bis zum Nachbargrundstück auf den zweiten Hof. Die Kleberinnen gelangten rechtzeitig in Sicherheit. Das ganze Lager brannte aus und der Schaden, der entstanden ist, beläuft sich auf 850 000 Mark. Die verbrannten Filme sollten fast durchweg in den nächsten Tagen in Rheinland-Westfalen laufen. Durch das Unglück sind 600 Arbeiter beschäftigungslos geworden.

Neuerwerbungen der Öffentlichen Bücherhalle

Schluf

Die Reiseberichte der Forscher, die nicht der Abenteuer oder der Jagd, sondern nur Erkenntnisse wegen in unerforschte oder wenig bekannte Gebiete zogen, sind oft an seltsamen und bunten Erlebnissen nicht weniger reich. Auszüge aus den Werken eines der ersten bedeutenden Afrikaforscher Gerhard Rohlfs, der vor allem die Eingeborenen sehr lebendig geschildert hat, bietet ein Band der Reisen und Abenteuer Kreuz und quer durch die Sahara. Ein moderner Reisender, A. Radcliffe-Dugmore, läßt von der Filmkamera unterstützt in seinem Buch Frieden im Sudan anschauliche Bilder von Menschen und Tieren entstehen. Josef Fröhle, ein katholischer Missionar, sucht die Negerpyramiden im Urwald am Lohali, in die er selbst sich mit viel Liebe eingeföhlt hat, dem Europäer verständlich zu machen. Das Geheimnis der Eskimos will Wilhelmur Stefanoff erkunden, der vier Jahre im nördlichen Kanada lebte und sehr fesselnde, auf intime Kenntnis gegründete Schilderungen von der Lebensweise und den Anschauungen der Eskimos entwirft. In dem Buch Raud Kasmussens: Die große Jagd, Leben in Grönland, sind von stärkerem Interesse als die Jagdergebnisse, die lebensvollen, innerlich stark bewegten Bilder der arktischen Landschaft und vor allem der Menschen. Paul Schebesta erzählt von den Urwaldzweigen von Malaya, den Ureinwohnern des Landes, einem merkwürdigen und interessanten Zwergvolk. Von der Südsee und ihren Inselbewohnern berichten mehrere Forscher: Walter Behrmann in seinem Expeditionsbericht Im Stromgebiet des Sepik und Frank Hurley in seinem Buch Perlen und Wilde, beide geben interessante Beobachtungen der Eingeborenen und ihrer zeitlichen Kultur wieder; Richard Parkinson schreibt über Dreißig Jahre in der Südsee, die er als Pflanzler auf einer der Inseln verlebte und schildert Land und Leute, Sitten und Gebräuche im Bismarckarchipel und auf den deutschen Salomonen. Das Tagebuch Walter Stölaners: Im

unerforschten Tibet, das vielseitige Schilderungen von Landschaft und Menschen enthält, fesselt besonders durch die menschlich sympathische Persönlichkeit des Verfassers. Der frische und lebendige Bericht Sten Bergmans über seine Erlebnisse in Kamtschatka bezieht Vulkan, Bären und Komaden, vermittelt einen starken Eindruck von der einsamen und gewaltigen Landschaft. Das Forscherpaar Oskar und Anita Jden-Zeller berichtet über elf Jahre in Sibirien unter dem Titel Der Weg der Tränen; ausführlich und temperamentvoll schildert die Frau die Einsamkeit der Wildnis und die Schrecken der Revolution, die schlichter erzählen und doch nicht weniger ergreifenden Erinnerungen des Mannes sind unvollendet. Die Forscher wird zum Kampf auf Leben und Tod mit der Natur, mit der Erde selbst; so schildern Roald Amundsen und Lincoln Ellsworth den ersten Flug über das Polarmeer, so beschreibt George Nye Finch in seinem Buch Der Kampf um den Everest den letzten kühnen und vergeblichen Versuch, den Gipfel zu bezwingen.

Aber nicht nur die unerforschte Wildnis, auch Länder mit entwickelter Kultur können für den Reisenden zum Gegenstand lebendigen Interesses werden. So ist es augenblicklich bei Amerika, dessen Entwicklung in Europa ein viel diskutiertes Problem bildet. Arthur Jeller gibt in seinem Reisebuch Amerika-Europa eine klar gegliederte und fesselnde Schilderung des sozialen und kulturellen Lebens in Amerika, das Europa gegenübersteht nicht als Vorbild, sondern als Kolonie, die jetzt gerade beginnt, das erste, vorwiegend auf das materielle-technische gerichtete Stadium ihrer Entwicklung zu überwinden. Alice Salomon glaubt im Leben der Amerikaner, in dem sie besonders die Stellung der Frau interessiert, eine werdende soziale Kultur — im Gegensatz zu der geistigen Kultur Europas — zu entdecken; sie überschreibt daher ihre Reiseindrücke Kultur im Werden. Die feingezichneten novellistischen Bilder amerikanischen Frauenlebens, die Martha Karlewis in ihrem Buch Eine Frau reist durch Amerika vereinigt, deuten unter der glänzenden Oberfläche manches Dunkel und manches Leere auf. Ganz entgegengegesetzt liegt das Problem Chinas. Hier ist der tiefere Gehalt der Kultur unbezweifel. Ein liebevoll ausgemaltes Bild dieser Kultur gibt der schwedische Geologe Johan Gunnar Andersson, der elf Jahre in China lebte, in seinem Buch Der Drache und die fremden Teufel.

das mit sehr reizvollen sprechenden Abbildungen ausgestattet ist. Eine anschauliche Landeskunde ist das Buch Heinrich Schmitthenners: Chinesische Landschaften und Städte. Einen Gesamtüberblick über die jetzt aufstrebende politische Bewegung des Ostens, die in Arabien, Indien, China auf nationale Selbständigkeit hinarbeitet, skizziert Walter Hagemann in seinem Reisebericht Das erwachende Asien. Auch Rudolf Asmis ist als Wirtschaftspionier in Russisch-Asien, wo er die wirtschaftlichen Aufbaumöglichkeiten studierte, auf Unabhängigkeitsbestrebungen asiatischer Völker getroffen. Die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten der Türkei beleuchtet Karl Klinghardt in seiner lebendigen Schilderung der modernen Türkei, Türkin Jorda genannt, Cheskel Zwie Kinkel gibt in seinem Buch Die Straße der Jehntausend, das die Expedition des Hauptmanns Schmdue auf dem einstigen Weg Xenophons beschreibt, mehr einen anschaulichen Reisebericht. Auch die afrikanischen Stämme beginnen sich zu rühren. Colin Ross behandelt in einem Reisebericht, den er die erwachende Sphing nennt, die hier auftauchenden Rassenprobleme und sozialen Fragen. Brasilien im 20. Jahrhundert beschreibt Alfred Funke in seinem trotz Gröndlichkeit und Vielteiligkeit lebendigen und anschaulichen Buch, das über die einzelnen Landschaften, über die Geschichte und vor allem das geistige Leben, auch über das Deutschstum in Brasilien ausgezeichnet orientiert.

Das deutsche Buch in Helsingfors

In Helsingfors wird am 15. Dezember eine große deutsche Buchausstellung eröffnet, die in Finnland einen Begriff von der Reichhaltigkeit unserer Buchproduktion und vom Stand unseres Buchgewerbes geben soll. Im Mittelpunkt stehen Proben der Typographie, Illustration und Einbandkunst, Arbeiten der bekanntesten deutschen Buchkünstler und Graphiker, dann Entwürfe von Schülern der Leipziger Buchgewerbe-Akademie, Privatpreludrude, Schriftproben deutscher Schriftgießereien und Druckereien. Besonders vielfältig sind die Abteilungen für bildende Kunst, für das deutsche illustrierte Kinderbuch, das populäre wissenschaftliche Buch usw.

Nebenan

Im Schankzimmer einer Berliner Kneipe. Nach der Polizeikunde. Der Wirt döst hinter der Theke. Aus den Zapfhähnen fallen monoton Tropfen auf das Blech. Im spärlichen Licht vor zwei trübem Gosskommen kauert eine dunkle Gestalt an einem Tisch. Aus dem Sitzzimmer tönen Stimmen.

Der Wirt (fährt auf): Na, Willem — nu jeh nach Hause! — Feierabend!

Die Gestalt: Laß mir noch 'n bisken, Baul! Bei mir zu Hause friert ich zu Puppenlappen. Wir ham keine Kohlen. Du sitzt ja hier doch noch. Wejen die da. Wie lange kann'n diß noch dauern?

Der Wirt: Na, die machen noch lange! Wat'n richtija Kriezwerein is, der hört nich nor morjens seßten uff. Uah. . . .

Die Gestalt: Sei ma stille! Hör ma —!

(Im Sitzzimmer klappt jemand an ein Glas. Es wird still.)

Eine Stimme: Kameraden! Im Andenken an das zweite Garderement zu Fuß bitte ich Sie, mit mir unjeres höchsten Kriegsherrn und seiner Paladine zu gedenken. Wer wie wir, vier Jahre lang lang Schulter an Schulter im Felde gestanden hat, wer wie wir die gleichen Gefahren, die gleichen Entbehrungen ausgehalten hat — der hat die Pflicht, die über das Reich herabgebrochene rote Gefahr. . . .

Die Gestalt (ist aufgestanden). Alter Mantel mit weiten Nermeln, abgeschabt und armlich: Wain? Wer isst det —?

Die Stimme: . . . auch fürderhin die Säulen von deutscher Sitte und deutscher Art zu verteidigen die Ehre haben. Von hinten erdöscht, hat unser tapferes Heer, die ungeheuren Opfer nicht scheuend, bis zum letzten Hauch von Mann und Ross. . . .

Die Gestalt: Manu? Die Stimme kenn ich doch. . . .

Der Wirt: Wat hastu?

Die Stimme: Wir Offiziere voran, hat das zweite Garderement zu Fuß immer seinen, seinen Mann gestanden, wenn es galt, die Fahnen unjeres allerhöchsten Kriegsherrn. . . .

Die Gestalt: Paul!

Der Wirt: Schnauze! Wat machste hier sonnen Kraach?

Die Gestalt (näherst sich der Tür): Det is er! Det is er! Und wenn ich hunnert Jahr alt wer, die Stimme dajeh ich nich! Det is er!

Der Wirt: Wähte seije sein! Wer is det —?

Die Gestalt: Unja oha Kompanieführer! Is det jon Heena Dida?

Der Wirt: Ja doch — mit Klupschoogen!

Die Gestalt: Det is er! Natürlich is er det! Waat secht er da?

Die Stimme: Folgen Sie auch weiterhin meinem Vorbild, unserm Vorbild, und seien Sie eingedenk. . . .

Die Gestalt: Paul — er hat se alle in Kasten jestedt! Wer einen Klupschoogen zu wenig hatte: rin in Kasten! Paul, er hat se anbinden lassen, wäheste. . . die Selbstler immer munter drum rum. . . die bom jelaht, die Welter. . . er hat och jelaht. Wir hatten ihn in Jerneson. . . id ha damals Waage jechob'n. Jede Noth kam er mit 'ne andere Sau ruff — id hob imma miffen präsentieren! Wat jaacht er?

Die Stimme: Solange Deutschland solche Männer hat wie Ludendorff und seine Offiziere, kann es nicht untergehn —!

Die Gestalt: Id hau. . . !

Der Wirt: Willem! Je non de Dhiere weg! Mach dir nich unglücklich!

Die Gestalt: Ich habe zweendreißig Mark Rente — und Der?

Der Wirt: Wähte non de Dhiere weg!

Die Stimme: Un so bitte ich Sie, mit mir anzustößen, auf das Wohl. . . .

Die Gestalt: Habe keine Angst, Pause. Ich kann ja die Dhiere janich uffkriegen. Ich. . . (er schwenkt seine weiten Nermeln. Sie sind leer).

Das Nebenzimmer: Hurra! Ra! Ra —!

(Aus dem Sammelband „Mona Lisa“ von Kurt Tucholsky. Ernst Kossigt Verlag)

Der Kaiser als „Erfinder“

Von Richard Stumpf (Münzberg)

Es war einige Zeit vor dem Kriege, da schrieb das Reichsmarinamt einen öffentlichen Wettbewerb für den Entwurf zum Bau eines neuen Panzerkreuzers aus. Nach Lage der Dinge konnten sich an demselben nur Ingenieure beteiligen, oder solche, die ein gründliches Studium der Technik hinter sich hatten.

Man war daher in den Konstruktionsbüros des Waffen-departements nicht wenig erstaunt, als auch eine höchst dilettantische, von keinerlei tieferen Sachkenntnis zeugende Zeichnung einlief, und dieses Machwerk die Unterschrift Kaiser Wilhelms des Zweiten trug. Eine oberflächliche Prüfung ergab, daß dieser „Panzerkreuzer“ sofort umgefallen und abgehoffen wäre, falls sich jemand gefunden hätte, der ihn nach diesen Plänen konstruieren wollte.

Selbstverständlich sollte es das leistungsfähigste Schiff der Welt werden. Wohlstaltigster, stärkster gepanzert, dazu schmerzte Artillerie und höchste Geschwindigkeit. Es störte den kaiserlichen Schiffskonstrukteur nicht, daß jede dieser schönen Eigenschaften die andre notwendig aufzubrechen mußte.

Sie sola, sic jubeo, so will ich, und so befehle ich, hatte er vorher in München gesagt. Also brauchte er nur zu befehlen, was zu geschehen hatte. Ueber das Wie mochten sich die „Studierten Herren“, die Ingenieure, welche bekanntlich keiner „besseren“ Kamille entzammen durften, sondern nur aus den Kreisen des Mittelstandes und darunter, den Kopf zerbrechen. Das wäre nun nicht schlimm gewesen, wenn ein gewöhnlicher Sterblicher und nicht Wilhelm der Zweite solchen Ansin produziert hätte. Er rechnete selbstredend mit dem ersten Preis, und der arme Kerl, der ihm die Wahrheit gesagt hätte, riskierte mindestens eine Majestätsbeleidigung. Deshalb war auch helle Aufregung im Reichsmarinamt, denn jeder Admiral bedankte sich höchstens dafür, aufs Schloß zu gehen, um der Kasse die Schelle anzuhängen. So legte man den Entwurf in die unterste Schublade und hoffte im übrigen, der Kaiser würde die Geschichte bald vergeffen. Tirpitz verjag den Umschlag mit dem Kennwort „Homunkulus“, und da er seinen Herrn und Kaiser recht wohl kannte, nahm auch er an, Wilhelm würde eine Sache, für die er sich mit Feuer und Flamme eingesetzt hatte, ebenso rasch wieder fallen lassen.

Über die öffentliche Meinung konnte damals nicht zur Ruhe kommen, denn es handelte sich um den prinzipiellen Streit, ob der Uebergang zum Dreadnought-Typ gewählt werden sollte oder nicht. Wilhelm war indessen nicht müde geblieben. Wohl im Hinblick auf den zu erwartenden Panzerkreuzer hielt er Reden, deren Ton die Welt aufhorchen ließ. J. B. redete er seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, vor dessen Nervenreise folgendermaßen an:

„Sollte es jemand unternehmen, uns in unserem guten Rechte zu kränken, so fahre drein mit gepanzertem Faust. Und so Gott will, ichst Dir den Lorbeer um die junge Stirn, den niemand im deutschen Volke Dir reiden wird.“

Der nicht minder begabte Bruder antwortete in der bescheidenen Art der Hohenzollern:

„Ich fahre hinaus, um den Völkern das Evangelium von Eurer Majestät geheiligten Person zu bringen. . . .

Im Hamburger Rathause: Auf dem Ozean, und in der Ferne jenseits von ihm, darf ohne Deutschland und ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen. . . .

Depeche an den Zaren: Der Admiral des Atlantischen Ozeans grüßt den Admiral des Stillen Ozeans. Worauf ihm die englische Regierung amülich mitteilen ließ, daß nicht er, sondern Lord Fisher der Admiral des Atlantischen Ozeans sei.

So konnte es nicht ausbleiben, daß eines Tages doch eine Anfrage des Hofmarschallamtes einlief, wie es denn nun mit dem Panzerkreuzer-Entwurf Seiner Majestät stünde. Nun war Feuer unterm Dach. Zudem war bekannt geworden, daß Wilhelm zwei andere Admirale, die in einer anderen Sache bei ihm zum Vortrag erschienen, barisch mit den Worten abfertigte: Bitte rasch, es ist mir ein Hirsch gemeldet worden.

Der einzige, den der frühere Kaiser fürchtete, war Tirpitz. Was blieb also anders übrig, als ihn hinzuschicken? Die Gelegenheit war günstig, denn S. M. fuhr auf die Jagd nach Dänemark. Der schlaue Seebär faßteerte, daß dem Kaiser ein Hirsch wichtiger sei als ein Panzerschiff. Er sollte sich nicht getrauen haben, und bald darauf flog ein Telegramm nach Berlin, auf dem die vielversprechenden Worte standen: Hirsch und Homunkulus tot. Tirpitz.

Die Sonnenseite

Ich besichtigte eine der größten deutschen Sektfabriken. Da liegen viele Millionen Flaschen des teuren Getränks gepapelt. Zwei Jahre dauert der Gärungsprozess. In diesen zwei Jahren muß jede Flasche Sekt mehrere Male geschüttelt werden. Die diese Arbeit tun, heißen Sektshüttler.

Diese Menschen nehmen tagaus tagein eine Flasche nach der anderen vom Regal, schütteln sie und legen sie wieder hin. Eine Flasche nach der anderen, acht Stunden am Tag, sechs Tage in der Woche, schütteln, schütteln, schütteln. . . .

Ich sprach einen ergrauten Mann mit zerfurchtem Gesicht an. Er ist seit 40 Jahren in diesem Betrieb. Krank ist er kaum gewesen. Seit 40 Jahren schüttelt er Sekt. Tag für Tag. Ununterbrochen. Sekt, Sekt, Sekt. . . .

Und nun das fast Selbstverständliche und doch Erschütternde: getrunken hat er noch keinen! Das besorgen die anderen, die auf der Sonnenseite des Lebens.

Er steht im Keller in Masse und Dunkel. Er schüttelt den gärenden Wein. Tag für Tag. Bierzig Jahre. Von ihm weiß niemand, wenn die Pfropfen knallen.

Denn man blüht nicht gern in die Tiefe, wenn droben die Sonne lacht. Walter Victor.

Vor meinem Haus steht ein Orgeldiech und quirlt: Sit—hi—de Nacht. Ich mußte noch gar nicht, daß das schöne Lied vierzehn Strophen hat. Als ich es nicht länger ertragen kann, reiße ich das Fenster auf und brülle: „Mensch — ich schenke Ihnen eine Mark — aber tun Sie mir die Liebe, gehn Sie weiter!“

Nach einer knappen Viertelstunde erscheint ein zweiter Vertreter der drehenden Kunst, pflanzt sich auf und orgelt: Sit—hi—de Nacht. Er bringt es auf sechzehn Strophen. Als er die siebzehnte beginnen will, reiße ich das Fenster auf und brülle: „Mensch — ich schenke Ihnen eine Mark — aber tun Sie mir die Liebe, gehn Sie weiter!“

Nach einer Weile erscheint der dritte Kunstgenosse, pflanzt sich auf und beginnt: Sit—hi—. Er kommt aber nicht weit — ich wie ein Tiger ans Fenster: „Scheren Sie sich zum Teufel! Sie sind der Dritte in einer Stunde. Soll ich vor Weihnachten noch verrückt gemacht werden??“

Der Mensch hält einen Augenblick inne und sagt: „Lieber Herr — ich hab' gehört, hier gibt's eine Mark. Die andern Kollegen kommen noch noch!“

Revue Berlin

Die Berliner Revuen, die bunten, lärmern Hiesigkeitsgepränge, die Cirques des Coelar Kapitalismus, jagen neurasthenisch nach neuen Parolen: als das Ausgezogensein nicht weiter zu steigern war, fand ein unermüdlicher Revue-Imperator, das Bikonome sei das Verhältnissen, und seine Girls iraten nonnenhaft verhält auf, nicht ohne da und dort kleine Unterbrechungen des Verhältnisses netlich darzubieten. Aber die Konkurrenz ist in den Unterarten: „Nacht bleibe nacht!“ und „Laudend nackte Frauen!“ und die Hüllenparole blieb im Hinterreffen.

Aber viel wichtiger als diese schlecht kategorisierten Vorbildschauen der Weisheit ist deren Revue der Wirklichkeit. Auch sie hat ihre Direktoren, ihre Stars, ihre Kallise, ihre Gassen, ihre Stützpunkte, humus summamum vier Millionen Mitwirkende. Die letzten Schauen fanden im Zeichen der Technik und des Verkehrs: „Berlin im Licht“, „Jepelin-Bezug“, „Autoausstellung“. Aber die Verkehrsanstalten haben sich seitdem nicht geändert. Die letzte Jahresstatistik vermeldet für Berlin nicht weniger als 14000 Verkehrsunfälle mit 6000 Verletzten und 100 Toten. Und die Feuerwehr gehört zur geplagtesten Berufsarmee, jeden Tag brennt es ein paarmal. Aber man erzählt es gar nicht, Brand ist keine fragwürdige Sensation. Um einen Brand zu jehen, fährt man in dieser räumlich zweitgrößten Stadt der Welt nicht fadenlang mit der Stadtbahn. Aber man tut es, um die neuen Rolltreppen der U-Bahn und der Stadtbahn zu jehen. Die Rolltreppen auf dem Bahnhof „Ausstellung“ und auf dem U-Bahnhof Hermannplatz haben es den Berlinern angean, die mit strahlenden Kinderaugen auf der einen Seite herauf und auf der anderen Seite herunter rollen. Und noch daranz sind, daß durch den Ausstellungsbahnhof am Tage 700 Jüge laufen, in drei Etagen übereinander. Technik, Technik heißt das Schlagwort, das den reuenden, sehenden, sehenswerten Berliner wie eine Feuersparole behält, als empfangen aus ihr die Erlösung von allem Uebel. Elektrifizierung der Stadt- und Ringbahn.

„Lautsprecher in der U-Bahn“ „Rollentragter Karabid“ „Rollentragter Jonas“ das sind Begriffe, die klingen wie Gold, wie Kupfer, wie Fortschritt, wie Zukunft, wie America. Hier sieht man doch, daß etwas geschieht, daß die Welt sich weiterentwickelt, daß sie sich „ändert“. Und daß wir dem amerikanischen Ideal näherkommen.

In der „Camera“, einem modernen Kino, das sich den Laysen leiht, nur gute, alte Filme zu bringen, steht ein hölzerner Bage neben dem Bühnen, in der Hand hält er ein Schußglas. Nehmen Sie, was Sie wollen, Zigaretten, Schokolade, und legen Sie dafür eine Mark in den Keller. Niemand kontrolliert. Und die Berliner fühlen sich an der Ehre getigelt, freuen sich an dem „amerikanischen“ Gemahl und bedienen sich und den Keller egyptisch. Ein anderes Kino der City gibt an jeden Besucher ein Kaffee und einen „gratis“. Für eine Mark Kino, Kaffee und Kuchen.

Die „Amerikanischen Schnellbühnen“ und die „Schnellbühnen“, in denen man in der Kabine auf den reu-

vierten Anzug, Mantel oder Stiefel warten kann, sind um Reihenlange geblagen von der neuesten Einrichtung der City, einem „Total-Renovierungs-Salon“. Wer vom Scheitel bis zur Sohle aufgerichtet werden will in einigen 20 Minuten, der kann das hier auf das Allergnädigste haben. Man begibt sich in eine Kabine, zieht sich aus bis aufs Hemd inclusive, schlüpft in einen von der Firma dargebotenen frischen Pyjama und läßt sich je nach Bedarf frisieren, rasieren, ondulieren, massieren, manürieren, pedicüren oder aber, man kann sich ausruhen, Kaffee trinken, Briefe jeschreiben. Währenddessen wird der Anzug gereinigt, gebleicht, genäht, gebügelt, die Wäsche elektrisch gewaschen, gestärkt, gebügelt, die Schuhe auf Hochglanz poliert. Und nach einer halben Stunde kann man bis auf die Haut renoviert sich wieder ins Berliner Leben stürzen. „Man“, d. h. der mit money begabte. Proletarier können sich gemeinlich solche Späße nicht leisten. Proletarier brauchen ja gemeinlich auch nicht geschneitelt und gebügelt zu sein. Vor allem nicht bei der Arbeit. Und außerhalb der Arbeitszeit sind sie nicht in der City, sondern weit drauhen im Norden, am Wedding, in Moabit oder im Osten, in Weißensee, im Scheunenviertel oder im Südosten, in Neukölln. Und hier gibt es keine Technik, keine Raffinesse, keinen Luxus, keine Rolltreppen, keine „Totalrenovierungs-Salons“. Da gibt es im besten Falle „Existenzminimum“. Im besten Falle. Es gibt aber auch Obdachlosensätze. Und es gibt die Schlupfhöhlen jener, die vor dem Obdachlosensatz, vor der Arbeitskolonie, vor der Polizei auf der Flucht sind, seit Jahren ohne Arbeit, völlig heruntergekommen. Nicht weit von einem Verkehrs-punkt des Opens, nahe beim Scheunenviertel ist der „Bananen-keller“, die von einem Hausabbruch übriggebliebene Kellerunter-mauerung eines früheren Fruchtlagers. Hier haufen junge arbeitslose Menschen. Auf kalten Steinen, als Kopfunterlage ein wenig feuchte Holzwohle, dem Regen, dem Zugwind ausgesetzt, von Katzen belästigt, schlafen sie zwischen idelriehendem Gerumpel. Nebenan, im U-Bahnhof steht kniet die Pfeilspitze. Und in den Reihen der Ausgejagten lüftet die Schwindjucht. Glend-Revue ohne Technik, ohne Aufmachung, ohne Bluff: Wirklichkeit. Heinz Eisgruber.

Juhu - der Weltreue

Zeitungsnachricht: Der Schweizer Jodlerverband hat alle Jodlervereine im Ausland zur Gründung eines Weltverbandes aufgefordert. Die Anregung kommt von der Jodler-Gesellschaft in Buenos-Aires. Der Zweck des Weltverbandes soll die Reinerhaltung des Jodelns sein.

Wir machen uns das Leben viel zu schwer, und es könnte doch so nett und einfach sein, fast wie auf der Alm. Wir sind Mitglieder von „Banenopa“ oder janken uns um literarische Sitzungen glauben an Theorie von Konnerstentz oder nicht, bejuchtwen uns wegen unjerer marxistischen oder antimarxistischen Lebensanschauung, aufstait auf all das zu jreifen oder noch lieber: zu jodeln. Man hat es mit hundert Denkfisuren und Aktionsprogram-

men verjucht, und ist noch nicht weitergekommen; man ist von Gräbeln und Sorgen halb nützlich geworden, hat die naive Lebensfreude verloren, und dabei sind die Dinge gar nicht so kompliziert. Der Weltverband für die Reinerhaltung des Jodelns bemerkt es und zeigt uns einen neuen Weg. Lernen wir von der Internationale der Jodler. Wir haben unsere Augen überall; wir denken an so vieles, aber gerade das Jodeln haben wir außer acht gelassen. Das ist ein Fehler. Die Vielseitigkeit unjerer Interessen und die Vergeßlichkeit unjeres Tuns hat uns nur nernös gemacht. Man muß sich konzentrieren, man muß einfacher werden, nur eine Sache tun, aber die ganz, wie die Jodler. Laßt uns die Sprache des Herzens jodeln! Alles, was wir tun, ist verkehrt, gemessen an dem Tun der Jodler.

Wir sollten von ihnen lernen, das Blickfeld auf eine Winzigkeit zu begrenzen und das Nebenjächlichste ernst zu nehmen, und umgekehrt. Wir müssen ein konkretes Ziel haben, wie die Reinerhaltung des Jodelns. Wir müssen durchdrungen sein; alle Jodler sind durchdrungen. Wir müssen nicht so viel im Kopfe haben, sondern möglichst wenig. Das ist gesund. juhu! Wir müssen uns um ein Banner jahren; alle Jodler jahren sich um ein Banner. Mit einem Wort: wir müssen jodeln.

Das ist vollkommen aufrichtig gemeint. Selbst in der niedrigsten Erscheinung steckt irgendwo eine Wahrheit. Man muß sie nur zu finden wissen. Das Jodeln ist ein Urlaub. Ich glaube, der fehlt uns, wir jehen uns nach ihm. Unjere ewigen komplizierten Debatten, die täglich durch die Welt dröhnen, sind das Gegenteil vom Jodeln. Seine Stimme, die international und weltverbindend ist, soll gehört werden vom Faschismus bis zum Kommunismus. Der Mensch, der jodeln will, kann in allen Sprachen jodeln und wird überall verstanden. Die menschliche Sprache ist schwer diskreditiert; sie ist weit mehr ein Mittel des Mißverständnisses als der Verständigung.

Vielleicht erhält der Weltverband der Jodler im Völkerbund Sitz und Stimme. Besonders auf die Stimme würde die Internationale Liga gewiß Wert legen. Die Dolmetscher brauchen nicht in Aktion zu treten, und wenn die Verhandlungen im Plenum zu stocken drohen, könnte der Sonderausjuch der Jodler mit seinem Esperanto der Freude und Einjakt über die politischen Verlegenheiten hinwegjehlen.

Die Sorgen, die wir uns machen, sind die Sorgen, die die Jodler nicht haben; aber die Sorgen, die die Jodler haben, sind jene, die wir haben möchten, um so glücklich zu sein wie sie. Hans Ratonel.

In meinem Bureau hatte ich dieser Tage den Besuch eines Ministerialbeamten. Da die Erledigung seiner Angelegenheit verschiedene Nachforschungen und Feststellungen erforderte, mußte er ziemlich lange warten. Nach einer guten halben Stunde hielt ich es für meine Pflicht, ein paar Worte der Entschuldigung zu stammeln, daß er so lange warten mußte. „O bitte, das macht ja gar nichts“, war seine Antwort, „es fällt ja in meine Bureauzeit; ob ich hier-sitze oder in meinem Bureau, das ist ja schließlich egal.“



Kartei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I
Telephon 22 445

Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Junge Genossen und Genossinnen. Dienstag, den 18. Dezember, abends 20 Uhr im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses. Alle müssen anwesend sein.

Formwert. Bildungszirkel. Dienstag, den 18. Dezember, abends 20 Uhr im Jugendheim Versammlung. Vortrag des Genossen Passarge.

Lehrerböden. Mittwoch, den 19. Dezember, abends 8 Uhr im "Ländchen" Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Ehrenholdt. 2. Verschiedenes.

Sozialdemokratische Frauen
Sitzung. Mittwoch, 19. Dezember, abends 8 Uhr bei Meyer Versammlung. Vorstandswahl.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Bureau: Johannisstraße 48
Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 6-7 Uhr

Alle Mitglieder! Donnerstag der letzte Reigenabend in diesem Jahr. Alle Jugendlichen werden gebeten, zu erscheinen, damit am 1. Weihnachtstag alle im Gewerkschaftshaus mittanzen können.

Donnerstag veranstalten die Kinderfreunde eine Weihnachtsfeier. Unsere Mitglieder werden gebeten, hieran teilzunehmen.

Freitag wichtige Sitzung. Vorschläge mitbringen. Erscheint alle und bereite die Lieberbücher nicht.

Sonntag abends gehen wir nach Bulfsdorf zur Weihnachtsfeier. Alles muß erscheinen. 18 Uhr Endstation Linie 4 Geldstraße. Instrumente mitbringen.

Freitag, den 21. Dezember. Leben für die Weihnachtsfeier. Rollenverteilung für den Elternabend.

Mittwoch, den 19. Dezember. Vortrag. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Mittwoch, den 19. Dezember. Vortrag. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Anmeldung für unsere Weihnachtsfeier werden entgegen genommen.

Mittwoch, den 19. Dezember. pünktlich 20 Uhr Reichstagsfeier. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Mittwoch, den 19. Dezember. abends 7 1/2 Uhr in der Schule Vortrag. Erscheinen Pflicht, da wichtige Besprechungen zur Weihnachtsfeier.

Mittwoch letzte Probe für den Werbestand in Kronsförde. Alle Spieler müssen mit ihrer Garderobe pünktlich erscheinen.

Gruppe Falkenhof
Donnerstag, den 20. Dezember, abends 7 Uhr:
Große Weihnachtsfeier in der Stadthalle.

Sterbetafel des Sozialdemokratischen Vereins
Sa. Dittich. Der Genosse Willi Bismas, Starogasse, ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung ist bereits erfolgt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bureau: Johannisstraße 48, Telephon: 28 387
Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Spielkarte. Am Mittwoch, dem 19. Dezember, abends 7 1/2 Uhr Leben im Gewerkschaftshaus. Hörner und die Rebeninstrumente mitbringen.

Am Freitag, dem 21. Dezember, abends 8 1/2 Uhr

feiern die Mitglieder des

Zentral-Verbandes der Arbeitsinvaliden

im Gewerkschaftshaus ihr diesjähriges

Weihnachtsfest

Zur Kaffeetafel sind Tassen mitzubringen. — Freunde und Gönner der Allen sind herzlich willkommen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Metallarbeiter-Jugend! Heute, Dienstag, 7 Uhr Vorstandssitzung, 7 1/2 Uhr Neben der Junggruppe im Gewerkschaftshaus. Alle Kollegen, welche bei der Weihnachtsfeier mitwirken wollen, werden gebeten, zur Vorstandssitzung zu erscheinen.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.
Stadtheater. Heute, Dienstag: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? (im Stadtheater). — Mittwoch, 19.45 Uhr (neu ein-kubiert): Der Freischütz. — Donnerstag, 19 Uhr (zum letzten Male bei ermäßigten Preisen): Das Nachtlager in Granada. Nach-mittags 15 Uhr: Das neugierige Sternlein.

Arbeiter-Sport
Arbeiter-Sport-Kartell, Lübeck. Die „Bescheinigung über die Anerkennung als Jugendpflegeverein“ auf die hin den einzelnen Vereinen bei der Bahn die Preisermäßigung gewährt wird, müssen im Laufe des Monats Dezember 1928 erneuert werden. Die Karte für das Jahr 1929 hat blaue Farbe, sie wird gegen Rückgabe der weißen Karte für 1928 und Zahlung einer Gebühr von 1 RM. durch den Jugendpfleger Georg Kleiböhmer, Königstr. 97, ausgestellt. Veränderungen in der Adresse des Vereinsleiters müssen mit an-gegeben werden. Der Umtausch der Karten muß bis zum 20. Dezember 1928 bei dem vorgenannten Herrn Kleiböhmer erfolgen.

In den früheren Jahren haben wir die Karten im Kartell gesammelt, da sich dabei aber immer Verzögerungen herausgebildet haben, halten wir es für angemessen, daß jeder Verein getrennt den Umtausch unter Beachtung der vorstehenden Bestimmungen vornimmt. Wir stellen daher den einzelnen Vereinen anheft, rechtzeitig den Umtausch vorzunehmen unter Beachtung der Frist bis zum 20. Dezember 1928.

Handball: HSV — Holstenor 3:2 (0:0). Seit fast zwei Jahren beherrschte hier in Lübeck Holstenor die Lage bei den Handballspielen. In diese Vor-machstellung wurde Sonntag eine Lücke geschlagen. Holstenor, anfangs mit 9, kurz nach Halbzeit mit nur 8 Mann, wehrte sich tapfer und geht nach der Pause sogar in Führung. HSV drängt und schnürt 5. etc. In dieser Periode fällt für HSV der Ausgleich. Holstenor übernimmt nach einmal die Führung, worauf HSV mit 2 Toren erwidert. Vom Besiegten ist, trotzdem es nur noch 8 Mann waren, anzuerkennen, daß er sich keinen Augenblick verloren gab. Der Mannschaft wird das Spiel eine Lehre sein und gegen ernstliche Gegner wohl antreten. Der Sieger war in allen Punkten gut besetzt. Die Schiedsrichterentscheidungen müssen schneller kommen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte
Die Tiefdruckrinne, die die beiden Hochdruckgebiete im Westen und Osten trennte, hat sich stark ausgefüllt, so daß eine Verbindung der beiden Hochdruck-gebiete wahrscheinlich ist. Über den Britischen Inseln und Frankreich steigt der Luftdruck ziemlich stark, während das Barometer im Nordosten und Osten schwach fällt. Über der Biskaya haben wir einen Luftdruck von annähernd 780 Milli-meter. Ein flaches Teillied unter 763 Millimeter bedeckt Holland, woselbst Regen und Schnee fällt.

Wahrscheinliche Witterung
Schwachwindig, vorwiegend wolfig bis trübe, Temperatur nahe Gefrierpunkt, keine oder nur geringe Niederschläge.

Schiffsnachrichten
Lübeck-Ebene Mittelschiffahrt
Dampfer „Miga“ ist am 18. Dezember 16 Uhr in Hamburg angekommen.
Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 18. Dezember 3 Uhr in Neufahrwasser an-gekommen.
Dampfer „Danzig“ ist am 18. Dezember 14 Uhr in Algier angekommen.
Dampfer „Lübeck“ ist am 18. Dezember 6 Uhr von Port of Spain nach Paramaribo abgegangen.

Abgegangene Schiffe
17. Dezember
S.-L. Hohenfelde, Kapit. von Hüllen, von Rosta, 8 Tg. — S.-L. Hinrich Rieth, Kapit. Böker, von Rosta, 1 Tg. — S.-L. Wilhelmine Rieth, Kapit. Reulle, von Rosta, 1 Tg. — D. Litrea, Kapit. Janson, von Helsingfors, 2 Tg. — D. Bürgermeister Lafranz, Kapit. Hammer, von Burgkaalen, 4 1/2 Tg. — D. Sankt Jürgen, Kapit. Mayer, von Riga, 3 Tg. — D. Nordlicht, Kapit. a. Reh, von Trangsund, 4 1/2 Tg. — M. Kurt, Kapit. Jolling, von Fredrikshamn, 4 Tg. — D. Seeabter I, Kapit. Mews, von Wismar, 3 Tg. — D. Nordstern, Kapit. Petersen von Abo, 2 Tg. — M. Jenny, Kapit. Behrmann, von Neufahr, 3 Tg.

18. Dezember
M. Keesar, Kapit. Unstedt, von Neufahr, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe
17. Dezember
S. Lilli, Kapit. Olsen, nach Kopenhagen, Britetis. — S. Duen, Kapit. Sen, nach Kolding, Kalfjalz. — S. Lina, Kapit. Bengtsson, nach Halmstad, Rots und Kopenhagen. — S. Thor, Kapit. Johanson, nach Halmstad, Kopenhagen. — S. Hansa, Kapit. Nilsson, nach Borgholm, Kalf. — Motorfahrn Emma Lohmeyer, Kapit. Ken, nach Neufahr, Leer. — D. Lübeck, Kapit. Carlsson, nach Gottenburg, Stütz. — D. August, Kapit. Nordmark, nach Stralsund, Leer. — M. Eva, Kapit. Kähler, nach Halmstad, Kalfjalz. — D. H. D. Jppen II, Kapit. Bartels, nach Stütz, Stütz. — D. Silbe, Kapit. Wegner, nach Danzig, Leer.

18. Dezember
D. Martha, Kapit. Kühle, nach Oslo, Kopenhagen und Stütz. — M. Carl, Kapit. Ahrens, nach Odense, Supersphosphat.

Lübeck-Bürger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. „F. B. Fischer“ ist am 18. Dezember in Krohoved angekommen.
D. „Smatra“ ist am 18. Dezember 21 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Kanalschiffahrt
Eingehende Schiffe
Güterdampfer Rath, Berling, Schiffer Olte, Lauenburg, 170 Tn. Stütz, von Rostock. — Nr. 1205, Moorber, Rogg, 650 Tn. Stütz, von Rostock. — Nr. 1204, Emmer, Rhenburg, 404 Tn. Schwefelstein, von Döberitz. — Nr. 382, Scharnberg, Lauenburg, 100 Tn. Kalkstein von Sandburg.

Ausgehende Schiffe
Nr. 8430, Werner, Barndorf, 130 Tn. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 601, Westphaling, Lübeck, 173 Tn. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 7, Fischer, nach Lüben, 251 Tn. Kopenhagen, nach Riesa. — Nr. 6103, Hohenstein, Riesa, 165 Tn. Bretter, nach Rostock. — Nr. 771, Hamann, Lübeck, 200 Tn. Getreide, nach Hamburg. — Nr. 473, Fischer, Al-Hennersdorf, 300 Tn. Kopenhagen, nach Riesa. — Motorfahrn Meta, Schiffer Stütz, Lauenburg, 84 Tn. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 797, R. Stütz, Lübeck, Leer nach Güter.

Marktberichte
Hamburger Getreidebörse vom 17. Dezember. (Bericht der Börse der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der Markt verkehrte in leicht abgeschwächter Haltung, da die amerikanischen Terminkontrakte keine Anregung brachten. Das Angebot ist infolge des Weihnachtsgeldbedarfs reichlicher geworden, auf der anderen Seite sind die Käufer für spätere Termine interessiert. — Weizen in Reichsmark für 1000 Kg.: Weizen 208-212, Roggen 204-209, Hafer 188-203, Sommergerste 190-225 (ab inländischer Station); ausländische Gerste 178-188; Mais 180-192 (beides woggonfrei Groß-Hamburg, unzerzollt); Deckungs- und Außenmaße ruhig.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmig
für Freiheit Lübeck, Provinz, Sport u. Gewerkschaftliches: Hermann Bauer
für Kunst und Geschäftliches: Fritz Goltzger u.
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten



**Zu allen kommt der Weihnachtsmann,
Er kommt in Dorf und Stadt
Und bringt ein Päckchen OVERSTOLZ,
Dass jeder etwas hat.**



Mit dieser Gabe ist der alte Weihnachtsmann wohl in jedem Hause willkommen, OVERSTOLZ ist ja nicht umsonst die meistgerauchte Zigarette Deutschlands. Wer einem Raucher eine Festfreude bereiten möchte, wird daher sicher die richtige Wahl treffen wenn er ihn mit seiner gewohnten OVERSTOLZ-Zigarette überrascht.

Für diesen Zweck haben wir unserer OVERSTOLZ eine festlich ausgestattete Weihnachtspackung gegeben. Die Geschenk-Packung wird ohne Preisauflschlag verkauft, sie enthält 100-Zigaretten und kostet 5 Mark

Haus Pönerburg
* O * H * G *

Ferner liefern wir in Geschenkpackungen: 100 Stück RAVENKLAU zu 6 Mk. + 50 Stück LÖWENBRÜCK und 50 Stück GÜLDENRING zu 9 Mk.

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

Töpferweg 65

e. G. m. b. H.

Fernsprecher 29 032

Zum Feste empfehlen wir:

Braunkuchen / Weiße und braune Pfeffernüsse / Teegebäck / Platten- und Topfkuchen / Bienenstiche / Gefüllte Kränze / Div. Wiener Gebäck / Gefüllte Berliner Creme- und Kokosschnitten / Gefüllte und ungefüllte Sandtorten / Nuß- Creme- und Mokatorten usw.
Ferner auch alle Sorten Brot

Das Gebäck und Brot wird aus bestem Mehl und feinsten Zutaten in einem technisch gut eingerichteten Betriebe hergestellt. Sämtliche Backwaren sind in unseren ca. 350 Verkaufsstellen, welche durch Firmenschilder kenntlich sind, zu haben
Der Vorstand

Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Die Auszahlung der Unterstützung für die Invaliden sowie ausgefallenen erwerbslosen und kranken Kollegen

erfolgt am Donnerstag, dem 29. Dezember, von 9-12 Uhr in unserem Büro

Die Ortsverwaltung

Weihnachtsgeschenke



WMF u. Wellner-Silber-Bestecke Uhren Gold- und Silber-Waren

Verlobungsringe

empfehlen

Willi Westfaling

Uhrmacher und Juwelier, Lübeck Hauptgeschäft: Ob. Aegidienstr. 8a beim Klingenberg Zweigggeschäft: Gloxinstraße 22



Uhren

Gold- u. Silberwaren „Trauringe“ 827 333 v. 4- 585 von 8- an Uhrmach. Hübner Fünfhausen 13

Gute neue Möbel: Eichen-Büfets 200-300 Eichen-Ausziehtische 55 Eichen-Schreibtische 110 Eichen-Bücherstänke 90 an Eichen-Stühle u. Sessel, komplette Schlafzimme, Abwaschtische 28, Küchenbüfets, Stühle, Spirale- und Auflegematratzen.

Gute gebr. Möbel: Sofas, Kleiderschränke, Büfets, Bücherstänke, Berticos, Küchenschränke, Ausziehtische, Standuhr, Bettstellen, Waschtische, Flurgarderoben, Blüthgarnitur, Tische, Stühle, Spiegel, Bettzeug. 8313

Wilhelms Fleischhauerstr. 87

Zigarren

eigenes Fabrikat nur gute Tabake C. Wittfool Obere Huxstraße 18

Alle Jahre wieder

kauen Sie Ihre Weihnachtsgeschenke gut und billig bei

Walter Griephan

Huxstraße 74 Manufakturwaren u. Spez. Aussteuer-Artikel

Kaffee-Spezial-Geschäft

H. Bülck Kontor u. Kleinverkauf: Mengstr. 24 / Tel. 149 Geerdnet 1896

Felle Haare Wildfelle

verkauften Sie unbedingt am besten bei Josef Wagner Spezial-Haar- und Fell-Großhandlung Dankwartstraße 26 Tel. 27 024 Holstenstr. 9

Pfeffernüsse

werden in der Weihnachtszeit besonders viel gegessen. Wir empfehlen unsern Mitgliedern dringend, nicht erst in den letzten Tagen zu kaufen, sondern sich schon jetzt einzudecken

Pfeffernüsse prima Qualität weiß 1/2 Pfund 50 Pfg.

braun 1/2 Pfund 50 u. 35 Pfg.

Teegebäck vorzüglich im Geschmack 1/2 Pfund 50 Pfg.

Konsumverein

für Lübeck u. Umgegend e.G.m.b.H.

Grund, von uns zu reden,

haben wir, die Lose der Weihnachts-Gewerbe-Lotterie zu 50 Pfg. Jedes 10. Los gewinnt von uns und in uns sind 4000 Gewinne enthalten

Billiges Angebot!

Margarine 50, 60, 70 4
Kokosölmal 60 4
Diamantmehl 24 4
Feinst Weizenm. 22 4
Grüpfel 25-30 4
Hafelnuße 55-60 4
Walnuße 65-75 4
Feizen 35 4
Datteln 60 4
Rotwein Flasche 85 4-1.00
Sarragona Flasche 85 4
Van.-Brot 24, 28, 2.60
Bismarck-Brot 24, 2.60
Joh. Beutin Huxstraße 42

Junker & Ruh Gaskocher

Die einzigartigen L- u. R-Brenner sind durch Patente geschützt

Verblüffend geringer Gasverbrauch !!

Heinr. Pagels

Lübeck Das Haus für Gas, Wasser, Licht